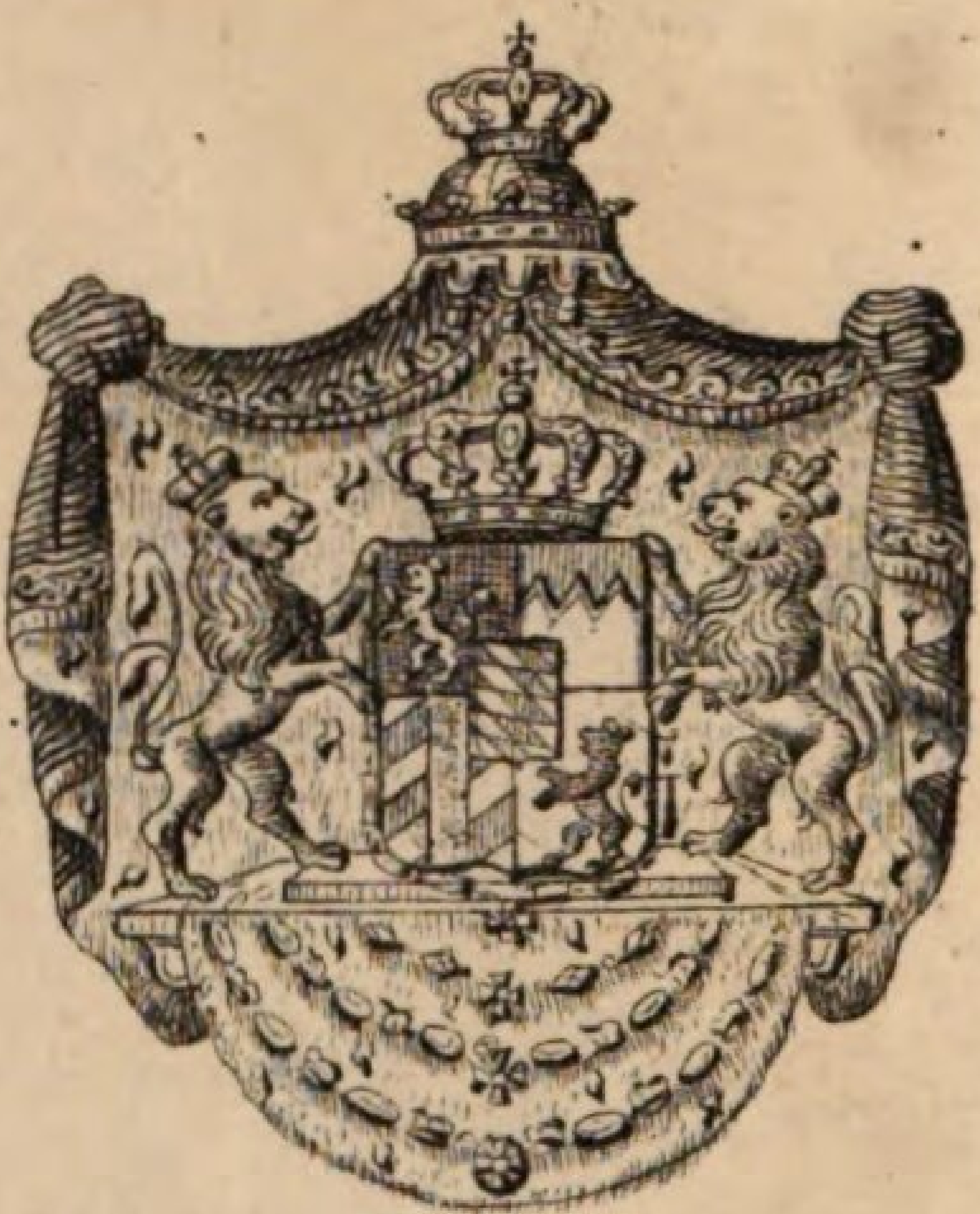
genu. 278 d



BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

7

KV

<36620706980017

<36620706980017

Bayer. Staatsbibliothek

Gefälligkeiten
des
Herrn von Zagheim
auf
Zornheim.

Ein Roman

Zwickau und Leipzig,
in der Verlagsbuchhandlung
1807.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

P.o.germ. 278 d

Bayerische
Staatsbibliothek
München

3

Erklärung

des fehlenden Titelkupfers.

Die Menge Menschen, die dort an dem großen breiten Tische sitzt, ist ein hochweiser Rath zu Krähwinkel. Man sieht es ihnen gleich an, daß sie vom Rathe sind; denn in den Gesichtern der Rathsherren ist jene unverkennbare Dummheit, die den Rathsherren in kleinen Städten gewöhnlich eigen ist. Der durch die Thür guckt, ist unser Orakel, unser Gerichtsdiener. Er giebt uns in allen bedenklichen Fällen Rath, denn er hat praktische Erfah=

rung. Ganz oben der dicke Mann in den abgeschnittenen Haaren, das bin ich, Adam Burzelbaum der Bürgermeister; und der dort, der im Schlummer da liegt, ist der Herr Stadtrichter und Zensor Paul Lukas. Die Leute, die das Maul aufsperren, sind unsere Bürger; denn heute war gerade Rathswahl, da ist den Leuten das Maul offen stehen geblieben über die Reden, die ich Adam Burzelbaum gehalten habe. — — Das waren Reden! — *)

*) Parturiunt montes —
d. Setzer.

Erstes Kapitel.

Autorlust, ist der böse Trieb im Herzen. Er nistet sich ein, wie die Erbsünde und erbt vom Vater zum Sohne fort, intonirte meine seelige Grosmutter, als ich ihr mit einem Producte meines Genies, unter dem Titel: Geistesblüten, meine Aufwartung machte.

Das Ding war eben so jämmerlich nicht. Es mußten gerade die Rezensen-

ten die Unverschämtheit des Freimüthigen oder die Witzlosigkeit der so genannten Zeitung für die elegante Welt besitzen, oder gar sich wider meinen Verleger verschworen haben, wenn sie ihm allen Nutzen absprechen wollten. Ja, ich konnte sogar hoffen, daß ich, seitdem die Staupbesemengeber zu Jena, ihre Tadelfabrik auch mit nach Halle verlegten, von einem Zweige dieser einst unter einer Firma bestandenen Handlung gelobt werden konnte. Dennoch rieth mir die seelige Grosmutter ab, meine Dinte zu verspritzen. Wovon soll ich aber leben, wertheste Grosmama? fragte ich kleinmüthig. Der dem Vieh sein Futter giebt, den

jungen Raben, die ihn anrufen, wird dich auch nicht verlassen, entgegnete die Grosmutter; nur mußt du die schönen Wissenschaften bei Seite setzen, die Vernunft gefangen nehmen, nnd Theologie studiren. War doch mein Mann seliger (jetzt flossen häufige Thränen in die Furchen ihrer Wangen) auch Küster zu St. Nicolai, und orthodox in der Lehre, orthodox im Leben, und orthodox im Sterben. —

Ich. Aber meine akademischen Studien, was nützen die? Ich habe die Zeitung für die elegante Welt wegen des deutschen Styls, Kotzebues Freimüthigen

wegen der Impertinenz, die neuen Heringe wegen des Witzes *) studirt, und wollte beinahe es mit dem berühmten Verfasser dieses nach Lake riechenden Produkts aufnehmen. Soll ich nun diese Perlen für die Säue werfen?

Sie. Wirf sie hin, daß sie der Wind wie Spreu zerstreue, studire fleißig und werde ein guter Theologus, wie der Verfasser des neuen Almanachs für Schullehrer, der ganz den Ton von Schusters christerbaulichen Sendschreiben und Adam Heberi geistlichen Himmelspostillion weg hat, und deine Schriften werden im Feuer der Vernunft nicht ver-

*) fataler Anachronismus!

d. Setzer.

brennen, wie das Arndische Christenthum. Jetzt geh'! —

Zweites Kapitel.

Vorstehenden Dialog hielt meine Grosmutter mit mir Adam Burzelbaum, da ich ein zweijähriger Studiosus der Gesamtakademie zu Jena war. Dort, wo die Weisheit sich ein Monopol erkauft hat, und kein Genie aufkommen läßt, wie dieses aus den Schicksalen der Schlegel des breitern erhellet, hatte ich mir Schätze eingesammelt, mit denen ich als künftiger Schriftsteller vor dem Pu-

blikum wuchern wollte. Eigentlich sollte ich mich platterdings auf die Theologie legen; allein was thun die bösen Beispiele? Ich hörte daß ein gewisser Forstrath, der mehr Arme haben muß, als die Hyder Köpfe, aber gewiß nicht halb so viel Köpfe, auch durch seine Feder, die er in das Dintefas des ewigen Einerlei getaucht hat, noch jetzt Brot und Ehre? vom Schriftsteller-Handwerke erwerbe, und beschloß daher, auch mich an ihn anzuschließen, den Leuten eine hundertmal gesagte Wahrheit, noch einmal wiederzukauen, und endlich von meinem erworbenen Vermögen mir ein — Ritterguth zu kaufen. Allein der Mensch

denkts und das Schicksal lenkts, und so mußte denn auch ich einer jener Hirten werden, die gewöhnlich die Schaafe in der Irre herumlaufen lassen, aber dennoch sich es von ihrer Wolle recht wohl seyn lassen.

Drittes Kapitel.

Die lustigen Ferien waren vorüber, mein Roman mit Schulmeisters Jettchen zu Ende. Die Grosmutter hatte mich für das gottlose Jena gewarnt; ich zog also auf eine Universität, wo noch die Wächter Zions, wie sie der Katzen-Tel-

ler nennt, kein Feuer der Aufklärung aufkommen ließen. Dort lernte ich binnen 2 Jahren, was man einem Theologen zu lernen aufgiebt, ward ein gewaltiger Prediger und kam, mit Testimonien bepackt, zur Grosmama zurück.

Viertes Kapitel.

Der dicke Pastor meines Dorfs machte große Augen, als Schneiders Adam mit dem großen M. vor seinem Nahmen wieder in das Dorf kam. Mein seeliger Vater war ein Schneider gewesen, hatte dauerhafter die Nathen, als der Ver-

fasset der Heringe den Witz und die Redaktion des Freimüthigen die Ausfälle wider den Werdenschen Apoll gemacht, und war bei dem Hochzeitbitter im Dorfe gewesen. Als Jünglig hatte er bei einem Advocaten geschrieben, war dann beim Superintendent Famulus geworden, und würde gewiß eine Schulmeisterstelle erhalten haben, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, seinem Herrn Ephorus eine Flasche Champagner verrauchen zu lassen, die Sr. Heiligkeit, statt der berühmten Hamburger essentia corfortativa brauchten, womit leider zur Schande des Jahrhunderts man jetzt öffentlichen Handel treibt. Da nun deshalb Hochgedachter

Herr Ephorus ein Schäferstündchen versäumen mußten, so ward mein Vater zum Gott sei bei uns gejagt, und grif statt zum Bakel, zur Nähnadel und Scheere.

Früh, als ich kaum aufgestanden war, am Tage meiner Rückkehr von dem Jahrmarkte der schönen Künste, baten der Herr Magister und die Frau Magisterin, durch ihre Köchin, den Herrn M. Adam Burzelbaum Nachmittags zu einer Tasse Koffee. Ich nahm die Einladung an, und ging sittsam gekleidet in das geistliche Erzeugungshaus. Ich habe einmal von einem wahren Patrioten den Vorschlag gehört, daß man nur in

den Ländern, die durch Entvölkerung gelitten hätten, die Zahl der Dorfgeistlichen verdoppeln möchte, und ihre Erzeugungslust würde gewiß den Mangel an Bewohnern früher ersetzen, als alle Speculationen der Statistiker. Auch bemerkt Ernst Moritz Arndt in seinen Reisen durch Frankreich; daß Leute, die eine brütende Lebensart führen, z. B. Pfarrer und Brandeweinbrenner, immer die niedlichsten Töchter hätten. Das fand ich auch bei dem Pastor Schnapp zu Zornheim, so hieß mein Geburtsort. In einer unzertrennten Ehe hätte er sieben Mägdlein und sieben Söhnlein gezeugt, wovon dermalen drei Söhnlein im Treibhause einer

einer Schule, und vier Töchter, denen es nun auch nach den Fleischtöpfen Egyptens gelüstete, in dem Findelhause einer Pensionsanstalt sich befanden. Die andern beschickten daheim das liebe Vieh.

Fünftes Kapitel.

Der Pastor empfing mich artig, die Frau Pfarrerin ebenfalls. Zuvörderst legte der Pfarrer meine Rechtgläubigkeit auf den Probierstein der Orthodoxie, fand sie sechzehnlöthig, und freuete sich darüber nicht wenig; dann trug er mir eine Predigt auf den künftigen Sonntag auf.

Ich

Ich nahm diese Güte dankbar an, versprach ihn im Predigen gut zu unterstützen, und erndete überall gebührendes Lob. Die Frau Pastorin nannte mich einen artigen Mann, der Herr Pastor einen guten dienstfertigen Christen, und die Demoiselles Töchter setzten nach verrichteter Viehbeschickung sich mit offenen Mäulern um mich herum, um die Erzählung des glorwürdigen Siegs zu hören, den zwölf muthvolle L. Studenten über einen alten kranken Stadtsoldaten ruhmwürdig errungen hatten.

Sechtes Kapitel.

Der Sonntag erschien, wo ich als Prediger in Zornheim auftreten sollte. Die Bauern gingen fast alle zur Kirche, die Grosmutter konnte mit ihrer Toilette nicht bald genung fertig werden, und alles war voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Ich trat auf die Kanzel, schlug die Sünder mit der Geisel des Zorns, und empfahl mich durch meine starke Stimme so sehr, daß ich im Geiste applaudirt ward. Der Pastor wünschte mir Glück, die Bauern standen in Reihen glückwünschend vor der Kirchthür, und der gnädige Patronatsherr

versicherte mit vielen Flüchen, daß ich als Geistlicher eine wackere Stimme und ihn wohl amüsirt hätte. Seine gnädige Frau Gemahlin schickte mir nach Mittag ein Päktchen ächten Varinaskanaster, nebst einem eigenhändigen Billet, indem sie mich ihrer Fürsprache bei Hofe, wohin sie seit 36. Jahren nicht gekommen, und alle ihre Bekanntschaft ausgestorben war, und ihrer vorzüglichen Gnade versicherte.

Siebentes Kapitel.

Mich umgab Wonne, wie Feuer die drei Männer im Feuerofen. Ueberall geschätzt im Dorfe, glaubte ich nichts

gewissers, als daß es mir gewiß gelingen müßte, bald eine fette Pfarrstelle zu erhalten. Die zwei und funfzigjährige Kammerjungfer des gnädigen Patronatsherrn liebäugelte schon mit ihren grauen Augen, daß ich das längstwelke Blümlein ihrer Keuschheit einst als Pfarrherr brechen möchte, und nannte mich nur ihren lieben Herrn Magister. Doch lag ich ein Jahr lang am Deiche Bethesda, und kein Engel wollte hernieder steigen, und den Harrer gesund machen; der dicke Pastor wollte nicht himmeln, und die Patronatsherren der Gegend hatten zu viel Kammerjungfern zu versorgen, und zuviel de- und wehmüthige alte Kandi-

daten einzuschieben, als daß sie bei Besetzung einer Hirtenstelle im Schaafstalle des Herrn auf den Magister Adam Burzelbaum håtten denken sollen.

Achtes Kapitel.

Endlich legte der alte Schulmeister, Martin Jachzorn, seinen Bakel nieder. Der Tod klopfte an die Werkstatt der Lehre und måhete gierig den Oberlehrer der Bauerkinder hin. Die Glocken standen verwaiset, um die Orgel hieng ein Trauerflor und diesen wand die ganze Gemeinde auch um ihre Herzen. Martin Jachzorn war wirklich ein biederer Mann

gewesen, hatte wirklich seiner Pflicht Ehre gemacht, und setzte bei seinem Tode die ganze Gemeinde in Trauer. Wenn er auch nach der Pestalozzi Olivierschen Methode nicht lehrte, so peitschte er den Kindern doch auch nicht den Himmelsweg oder den Katechismus ein, welchen ein hyperorthodoxer Schulmeister in Rittersgrün im Erzgebürge der wißbegierigen Jugend als Beweis seiner Armseligkeit vorgelegt hat. Er lehrte die Kinder die Hauptlehre des Christenthums kurz und faßlich, und zog mehr gute Christen, als alle Verehrer der Abrakadabras des hergebrachten gezogen haben. Diesen braven Mann hatte der Tod genommen,

ein neuer Schulmeister mußte gewählt werden.

Es giebt in der Regel kein stolzeres zweibeiniges Thier, als einen sogenannten Magister der sieben freien Künste, oder wie es jetzt diesen Herrnlein sich tituliren zu lassen beliebt, einen Doktor der Philosophie. Jahrhunderte ist darüber gespottet worden, und doch dauert der kleinliche Stolz dieser Herren noch fort. Eigentlich giebt diese sogenannte Würde ihnen keine wahren Vorzüge; denn es giebt kein Amt im Staate, und es lassen sich die Herren Meister der Philosophie sehr oft zu sehr unphilosophischen Gewerben brauchen. So trug z. B. in den

Jahren 1790 — 97 ein Doktor der Philosophie die Leipziger bekannte Dreierschrift, der von dem Markte ausgesandte Merkurius, herum, einer gratulirte in ewig einerleiklingenden Versen zu jeder Studentendisputation, und noch einer ging für freie Kost auf die Schmäuse der Schlossergesellen, damit sie — Pauken halten durften; allein dennoch glauben sie durch ihre Würde einen gewissen heiligen Schein erlangt zu haben, der sie von dem Pöbel der Menschheit sondert. Blickt man aber durch jenen Nimbus, so erscheint der Vermählte der Weisheit nur zu oft in puris naturalibus. Ich machte von dieser Regel eine Ausnahme, mir

gieng das Brod über die eitele Ehre, und herzlichgern wäre ich des alten Jachzorns Nachfolger geworden. Auch dachten die Bauern zu Zornheim zu edel, als daß sie einen Mann, der sie und ihre Kinder zu brauchbaren Menschen gebildet hatte, wie einen Tagelöhner hätten behandeln sollen, und gaben ihm aus ihren Mitteln so manche Unterstützung. — Die Schullehrerstelle zu Zornheim war daher auch für einen Doktor der Weltweisheit, den man damals nur unter dem Nahmen Magister kannte, eine wünschenswerthe Stelle, und niemand von meinen Zunftgenossen in der höchsten Würde der Weltweisheit deute mir es übel, wenn ich

meine ganze Aufmerksamkeit auf eine Stelle richtete, die mir Brod und also mehr als ihre philosophische Würde versprach. Magister Adam muß unser Schulmeister werden, sprachen einstimmig die Bauern, und der Doktor der Philosophie Burzelbaum hörte es sehr gerne, wenn die Bauern also sprachen.

Neuntes Kapitel.

Guter Jean Paul, du trugst mich mit deinem himmlischen Fittich, von dem zerknickten Blumenbrete der Welt, aus dem großen Leichenhause der bessern Wünsche, oft in die Regionen der Fantasie, wo ich

verrgaß, daß mein schlafendes Herz nicht brechen durfte die Kette des Verhältnisses, du gabst mir Fülle, wenn ich entbehrte. Verzeih es jetzt dem armen Schulmeisteramtscandidaten, wenn er dir eine Blume aus dem großen Garten deiner Phantasie stiehlt, und damit seine armselige Selbstbiographie schmückt. Sie ist ja auch aus dem Leben eines leidenden Schulmanns, und zu schön, als daß sie nicht zu oft verpflanzt werden sollte.

„Liebe, dein Funke ist über der Zeit,
„er verglimmt weder an der Freude,
„noch an der Rosenwange, er ver-
„lischt weder unter tausend Thränen,
„noch unter dem Schnee des Alters,

„und wenn es keine ewige Liebe gäbe,
„so gäbe es ja gar keine! —

Dies fühlte ich, als ich Jettchen Jachzorn wieder sah, das himmlische Mädchen mit den Kornblumenaugen, die mich als Studenten verwundet hatten. Freilich durfte ich, als bloßer unversorgter Doktor der Philosophie, diese Gefühle nicht laut werden lassen, denn Jettchens Vater hatte den einfältigen Grundsatz, „das Verplempern tauge durchaus nichts, und ein Mann dürfe sich nicht eher um ein Weib bewerben, bis er es zu ernähren im Stande sei.“ Gewiß würde er dem Doktor der Philosophie die Thüre gewiesen haben, wenn er ohne Amt sich es

hätte einfallen lassen, Wünsche für den Besitz seines Jettchens laut werden zu lassen. Die sogenannte platonische Liebe, sprach er, ist ein Unding, besonders wenn sie dauernd seyn soll, und alle Liebe bezweckt sinnlichen Genuß; muß dieser Genuß nach den Gesetzen zu lange ausbleiben, so verleitet Gelegenheit zum Genusse; und wehe dem Mädchen, das seinem Liebhaber sich zu früh hingiebt, es ist auf dem geradesten Wege zu seinem völligen moralischen Falle! Hat der sinnliche Genuß Folgen, so muß die Gefallene nur zu oft, weil Verhältnisse sie hindern, öffentlich Mutter zu werden, ihr Kind im Keime und mit ihm ihre Gesund-

heit morden; hat er aber keinen, so verliert bei jeder Wiederholung des sinnlichen Genusses der Mann an ihrer und sie an seiner Achtung. Ohne geachtet zu seyn, verbinden sich endlich beide, ihre verloderte Liebe ist ohne Flamme, sie hassen einander, oder dulden sich höchstens aus Consequenz. Wehe! dreifaches Wehe! einer solchen Ehe! — Der erste Schmetterling, der die gebrochene Blume der Liebe umflattert, ist dem nach Genuß geizenden Weibe willkommen, und bald predigen des Weibes zum Sadtmärchen gewordenen Bekanntschaften und Ausschweifungen die Demmische Wahrheit: ein Weib, das gegen ihren Lieb-

haber schwach ist, ist es auch leicht als Weib gegen einen andern. Denn ein Frauenzimmer kann nie gegen ihren Ruf gleichgültig werden, bis sie weis, daß er doch nun einmal unwiederbringlich verlohren sei. Jetzt erst, als ich die Hofnung nähren konnte, dem alten Vater Jachzorn im Amte zu folgen, blickte ich mit freundlichern Augen nach Jettchen; und Jettchen? ja nun die sah mich auch nicht unfreundlich an. Jettchen war ein niedliches Mädchen, zwar trug sie nicht wie unsere modischen Damen ihre offenen Reize zur Schau, oder bedeckte sie mit einem leichten Flor, um den Staub von der weißen Busenschminke

abzuwehren, sondern sie hüllte den Busen recht dicht in ein seidenes Halstuch, das seine Fülle deutlich verrathen ließ. Ihre blauen Kornblumenaugen guckten so schelmisch unter dem kleinen Häubchen hervor, und ihre blonden Löckchen flatterten so einladend unter diesem Häubchen herum, daß man dem Mädchen auf den ersten Blick, der ihre schöne Seele entfaltete, gut seyn mußte. Und wer nun vollends ihr melodisches Stimmchen hörte, oder nur einen Zug ihres ädlen Herzens belauschte, der mußte in ihr mehr das Weib, wie es seyn sollte, finden, als in der abgeschmackten Elisa, worin unsere Damen als in einem Spiegel haben sehen wollen, wie

sie

sie nicht sind. — Ich müßte daher von Eis gewesen seyn, wenn ich bei dem Anblicke dieses Mädchens nicht lichterloh gebrannt hätte. Bei einem einsamen Spaziergange erlauschte ich Jettchen. Ich sprach mit ihr, führte sie an der Hand der Erinnerung in die Blumenbeete der Jugend, zeigte ihr, wie oft ich um einen Blick von ihr gebettelt hatte, wie ich einst, um ihren Spaz wieder zu fangen, in den Graben stürzte, mich verwundete, und nicht mehr weinte, als sie um mich Thränen vergoß. Ich stellte die Abende wieder vor den Spiegel ihrer Seele, wo wir auf der Rasenbank bei ihrem Hause saßen, des ehrwürdigen

Vaters Erzählungen hörten, und ihm sein Lieblingsgericht Zuckererbsen lasen. Ich mahlte ihr die Szene aus, wo ich hinausgestoßen unter die Menschen, von ihrem Vater und ihr Abschied nahm, wie sie weinte in meine Thränen beim Abschiede. Ich rufte ihr ins Gedächtnis, wie sie starr mit mir am Grabe meines Vaters und Wohlthäters stand, und ihre und meine Thränen hinabrollten mit den Erdschollen in das Grab, und neue Thränen stürzten aus ihren Augen. Da ergriff ich ihre Hand, bat um Liebe, und der weinende Engel hieng an meinem Halse, das Ja küßte ich von seinen Lippen. „Ja, Liebe dein Funke ist über der

Zeit, er verglimmt weder an der Freude, noch an der Rosenwange, er verlischt nicht, weder unter tausend Thränen, noch unter dem Schnee des Alters, und wenn es keine ewige Liebe gäbe, so gäb' es ja gar keine. —

Zehntes Kapitel.

Wenn die Vernunft auch die beste Theorie hat, so findet sich doch selten das Herz in die Praxis. Beide, ich und mein Jettchen wußten, was uns Vater Jachzorn von dem Verplempern gesagt hatte, und doch waren wir versprochen, ehe wir unsere Hütten bauen konnten. Es gieng

uns, wie es den Professoren der Moral auf Universitäten gewöhnlich gehet, die bei Tage Moral lesen, und ihre Zöglinge voll schöne Sentenzen stopfen, und am Abend — zu hübschen Mädchen schleichen, in deren Armen sie wenigstens ihren moralischen Bombast behohnlächeln. Doch war mir so bang nicht um die Versorgung. Ich hoffte fest auf die Stelle; denn ich kannte ja des Herrn von Zornheim Güte gegen mich. Von Zagheim, so hieß der hochadeliche Götze, hatte ja einst meiner Predigt den gebührenden Lorbeerkranz geflochten. Mit Muth in der Seele, trat ich den Weg in die Stadt S* an, wo sich Herr von Zagheim damals aufhielt;

dort beschloß ich, ihn um sein schöpferisches Machtwort anzuflehen; und wenn er mich zum Schulmeister wählen würde, dann sollte die Schulmeisterin, mein blondes Jettchen seyn. —

Eilftes Kapitel.

Daß es gewisse Thiere giebt, die wie die Basilisken (ich nehme jetzt die Fabel, wie sie ist) Autoren durch den Anblick vergiften, und daß diese Thiere Rezensenten heißen, und in Berlin, Jena und Würzburg und sonst noch, wo sie leben können, vom Autorenblute leben, wissen meine

Kreuzbrüder in Meusels gelehrten Deutschland. Damit nun diese nicht auch sagen mögen, mein Buch habe gar keinen Nutzen, so will ich wenigstens ein Kapitel für Candidaten schreiben, die sich um Patronats-Aemter bewerben; arrigite aures cupidissimi lectores! —

Wer da glaubt, daß das alberne Ding, solide Gelehrsamkeit genannt, noch zu solchen Aemtern helfe, und zu Ehren bringe, der ist reif ins Irrenhaus gesperrt zu werden. Selbst von den Cathedern haben sie unsere deutsch liebenden Pädagogen in lateinischen Schulen gebannt. Das nenn' ich mir doch germanischen Patriotismus, wenn sogar die unnütze

lateinische Sprache aus höhern Schulen verdrängt! — Wenn Gelehrte so hübsch plan wie sonst die Fischweiber zu sprechen anfangen, da weine man ja kein Blut über den Verfall der Wissenschaften, — denn bald werden sie ganz ausgerottet seyn, und ihre Stätte wird nicht mehr funden werden. Solide Gelehrsamkeit ist es also nicht, was allein zu Ehren bringt. Man giebt sie allenfalls als eine unnütze Zugabe in den Kauf.

Es fragt sich, dienstgieriger Kandidat, ob du bei einem hochweisen Rathe eines winzigen Städleins, oder bei einem Patrone eines Pfarrdiensts nicht was zu suchen hast? Bei dem Rathe tritt fein züchtiglich

einher, und rühme dich nicht hoher Dinge. Gieb vor allen Dingen erst Achtung, ob der regierende Bürgermeister etwann ein Töchterlein habe, die ihres Jungfrauenkränzleins schier satt ist, zu der wende dein Herz, und der Herr Bürgermeister wird seiner Collegen Stimmen zustutzen, daß sie klingen wie ein Monochord; — und wenn du eine solche nicht findest, so nimm den Nerv des Weltalls, den goldenen Schlüssel zu allen Dingen — nimm Geld. — Dieser schließt auch das Herz der Patrone, und nur selten findet sich einer, der Männer und keine Miethlinge zu Aemtern befördert. Auch giebt es manches Mal emeritirte Kammerjungfern,

die dich auf dem Laufwagen ihrer Güte ins Predigtamt rutschen lassen; auch auf diese hab' Acht, sie sind nicht vom Uebel. Gehab dich übrigens wohl! —

Zwölftes Kapitel.

Dein heil'ges rosinfarb'nes Blut
Ist mir ein Trauben Opfergut
In Weingärten Fageddi! —

schallte mir durch eine gellende Stimme entgegen, als die Bedientenstubenthür zu öffnen ich im Begriffe war. Die Stimme gehörte der alten Kammerjungfer an, der ich schon Meldung gethan habe. Sie war im tiefsten Negligee. Eine alte

Jungfer im Negligee beschreiben, hieße die Hundsgrotte bei Puzzola ausmahlen wollen. Und schon sind dergleichen Gemählde bis zum Ekel aufgetischt; ich rolle also den Vorhang über ihre Reize. Vor ihr lag ein Gesangbuch, aus dem sie eben jene meisterhaften Strophen gesungen hatte. Neben demselben lagen, der durch die Sünden der Welt und die Chaussee des Lasters fahrende Himmelspostillon, die betende Sulamith, der geistliche Adlerstein, Gottholds zufällige Andachten und andere Ausgeburten des menschlichen Geistes im vorigen Jahrhundert. Hinter diesen lagen in Marmorbänden der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde

Cavalier, die Geschichte des Herrn von H* und derlei Siebensachen eines ehemaligen Althing, damit die gläubige Seele auch mitunter von dem Manna der Weltlust naschen möchte. Der Jungfer Hasekirline Baruchine Amosine Himmelsgarten, diese sonoren Nahmen hatte die Wohlbetagte, fiel die Brille von der Nase, und mit einem lauten Schrei fuhr sie empor: Ach! Herr Jemine, der Herr Magister, treffen sie mich doch im tiefsten Negligee, loser Mann, wer wird so überraschen! — Ich wendete zitternd mein Auge von den Uiberbleibseln ehemaliger Reize; und fragte nach dem gnädigen Herrn. Er schlafe noch, referirte mir die zärtliche

Hasekirline und bat mich, mich unterdessen mit Gottholds zufälligen Andachten zu unterhalten. Ich saß wie auf Kohlen, endlich ward ich vom Herrn Johann, Bedienten des Herrn von Zagheim, zu ihm gerufen.

Eben hatten hochdieselben die Arme des Schlafs verlassen, und frugen mich gnädig Sabberment Magister, wo führt Sie der Teufel so früh her?

— Das Fluchen hatten sich aber hochdieselben um deswillen angewöhnt, weil sie bei einem Reichskriege einst das furchtbare aus 24 Mann bestehende Heer einer Reichsstadt commandirt hatten. Wäh-

rend dieses kurzen Kommandos hatten dieselben Wunder der Tapferkeit gethan, und nur Schade war es, daß der Krieg nur vier Wochen gedauert hatte, und hochdieselben drei Wochen im Lazarethe hatten zubringen müssen. Böse Zungen sagten nun freilich, daß hochdieselben damals an einer von einem Bauer empfangenen Wunde, mit einem Dreschflegel, weil hochdieselben ihm in eigner Person eine Kuh abplündern wollen, krank gelegen; allein hochdieselben versicherten, daß sie an einer Ehrenwunde gelitten. Dieses mußte wohl wahr seyn; denn obschon im ganzen Kriege kein Scharmüzel vorgefallen war, so gaben doch dieselben

ihr Ehrenwort und Kavaliersparole, und auf diese kann ja niemand lügen.

Ich war diesen Ton schon gewohnt, und eröfnete sogleich dem Herrn von Zagheim die Ursache meines Erscheinens.

Jetzt fieng der gnädige Herr an fürchterlich zu lachen; Magister sind Sie des Teufels, ein Schulmeister wollen Sie werden, warum haben Sie denn studirt?— Johann hat mich um die Stelle gebeten, Sie kennen ihn, ich meine meinen Bedienten, und ich hab sie ihm auch so ziemlich zugesagt; er kann singen und prügeln, was braucht er mehr zum Schulmeister? Ich entgegnete dem gnädigen Herrn, daß ich den Stand des Schulmeisters sehr

ehrwürdig, und oft noch ehrwürdiger fände, als den des Pfarrers. Von ihm hänge die Bildung der Jugend, folglich das Wohl und Weh der Menschheit ab, und es sei eben kein hervorstechender Zug unsers Zeitalters, daß man diesen ehrwürdigen Stand lächerlich zu machen suche, oder ihn mit Leuten besetze, die selbst noch Unterrichts bedürften. Mich ziehe ein unwiderstehlicher Hang zum Schullehrerstande, und wenn Sr. Gnaden dem Johann die Stelle zu Zornheim schon versprochen hätten, dann könnten Sie freilich Ihr Wort nicht zurüknehmen; außerdem würde mir Ihre hohe stets bewiesene Gnade Muth gemacht haben, diese Stelle zu suchen.

Nun hören Sie zum Donnerwetter an, Magister, wenn Sie in Henkersnahmen nicht anders wollen, fuhr der gnädige Herr auf, so werden Sie beim Teufel Schulmeister, mein Wort haben Sie, ich will Ihnen das Maul nicht lange aufsperren; aber Sie müssen mir auch eine Gefälligkeit thun! Doch davon ein andermal, ich habe jetzt Geschäfte.

Demüthig mit der Freude im Herzen nahm ich Abschied, Knikse und Liebesblicke von der alten Kammerjungfer Mamsell Hasekirline folgten mir, und die zukünftige Frau Schulmeisterin empfing,

indem ihr Herz das Te Deum laut sang, mich mit tausend Küssen.

Dreizehntes Kapitel.

Zagheim war ein Mann von Wort, schon Nachmittags brachte mir der Herr Johann die Vakazion. Die Sitte der Gegend verlangte es nun, daß ich mit dieser mich an den Herrn Ephorus wenden, und dort mich prüfen lassen mußte, ob ich, der sieben freien Künste Magister, wohl zu einem Oberlehrer der Dorfknaben taugen möchte.

Ich mußte mich dieser Sitte unterwerfen. Jettchen packte einen Korb mit

Viktualien, lud ihn auf die Schulter ihrer Magd, und hieß sie mit ihm zum Herrn Ephorus traben. Adam, sprach sie, als ich ihr hierbei Einwendungen machte, du kennst die Sitte des Herrn Superintendenten nicht; ohne Gabe steht dir sein Schaafstall nicht offen. Nun machte ich mich selbst auf den Weg, studirte Hutters und Reichards Compendien der Dogmatik einmal durch, nud glaubte nun mit Ehren bestehen zu können. Um neun Uhr langte ich vor dem Hause an, wo Ihro Hochehrwürden das Leimhaus ihrer Seele pflegten, und dafür sorgten, daß kein Wolf die ihnen zum Scheeren übergebenen Schäflein fressen möchte.

Jeder Superintendent hat einen spiritum familiarem, den er Famulus nennt. Es ist aber dickgedachter Famulus eine Person, welche Ihro Heiligkeit auf Kirchrechnungen, Pfarrproben, Investituren begleitet, einen Gulden für Wagenschmiere von der Gemeinde erpreßt, sie den Ephoralwagen selbst schmieren läßt, und oft mit beispielloser Impertinenz, im Auftrag der Frau Superintendentin, die Gemeinde um unnöthige Geschenke martert, oder die Frau Pastorin des Dorfs um das beste Kalb bringt. Oft sind auch jene Famuli nur das lebende Sprachrohr des Herrn Superintendenten, und die Exekutoren der eige-

nen Impertinenz ihres Herrn Prinzipals, der das gute Glas Wein, die schöne Forelle oder den niedlichen Kapaun, zur künftigen Restauration seines Magens, durch sie vindiziren läßt. —

So ein sich selbst setzendes aufwartendes Ding hatten auch der Herr Ephorus Donnersturm.

Zwei Zimmer führten in dasjenige, wo der Herr Ephorus, prachtvoll, wie der kinderfessende Götze im Pfaffischen Bibelwerke, ihres Leibes pflegten. Vor dem ersten befanden sich der spiritus familiaris und zwei dicke Advokaten mit wahren Scharfrichterphysiognomien. Wenigstens schien es beiden etwas leichtes zu seyn,

für das mäßige Honorar von fünf Gülden, jedes ihnen zum Abschlachten übergebene Subjekt abzuschlachten. Sie anatomirten eben einen Eheprozes, der von heute an beim Consistorium die ewige Höllenstrafe für ihre Clienten ward. Dem Famulus mochten sie indessen sich nicht werkhätig empfohlen haben, denn er nahm von ihnen gar keine Notiz, sondern hüpfte sogleich auf mich zu. Ich endeckte ihm mein Vorhaben, drückte ihm einen Gulden in die Hand, machte ihn auf die Milch und den Honig aufmerksam, die für den Herrn Ephorus in dem Tragkorbe der Köchin flossen, und ward sogleich eingelassen, obgleich die beiden Trommel-

schläger der Justiz versicherten, daß ihnen ob vieler Tagefahrten die Zeit mangele.

Kaum hatte der Famulus dem Herrn Ephorus etwas in das Ohr geflüstert, so erscholl auch der freundschaftliche Zuruf: Setzen Sie sich, lieber Herr Kandidat! — Ich that es, übergab meine Vokazion, bat, daß Ihro Hochehrwürden den Blutigel des Examens an meine wenigen Kenntnisse legen möchten, und erhielt zur Antwort, daß ein Magister der sieben freien Künste wohl so viel verstehen müßte, daß er Schulmeister werden könnte. Zum Examen sei jetzt nicht Zeit, ich hätte 2 Thlr. 12 gl. pro tentamine zu erlegen, und dann mich wieder

zu empfehlen. Am Sonntage Reminiscere werde er zu Zornheim öffentliche Probe mit mir halten, und sehen, ob ich in Orgelschlagen, Catechisiren, Singen, Schreiben, Rechnen und Lesen Fortschritte gemacht hätte. Johann, der Famulus, sollte jetzt sein Frühstück bringen. Ich neigte mich, empfahl mich, und war nun, bis auf die Probe zu Zornheim, gewiß Schulmeister.

Vierzehntes Kapitel.

Der Tag der Probe erschien. Weislich ließ man sie mich allein thun. Ich erhielt allgemeinen Beifall, und ward, bis zum

Examen beim Consistorium, wo der Herr Ephorus präsidirten, zum Schulmeister vozirt. Vorzüglich behagte in der Wohnung des vorigen Schulmeisters Ihro Hochwürden mein Jettchen, sie beschrieben in Grecourts Manier ihre Reize, scherzten mit ihr à la Laukhardt, und als sie vollends die achte Flasche Champagner entstöpselten, da schien es ihnen unmöglich, daß eine Schulmeisterstochter Tugend haben könnte. Sie attakirten daher frischweg, fanden aber bei Jettchen, was sie bei vielen Pfarrerstöchtern nicht gesucht und gefunden hatten, Tugend und weibliche Ehre. Sie mußten daher für diesesmal ihre Irrgänge aus dem

Zwinger des leidigen Ehestands unterlassen, und schieden, als sie am Morgen der Gemeinde eine Apothekerrechnung, in der vorzüglich das Kapitel vom Weine der unnatürlichste Aderlaß für den Gotteskasten war, gelassen hatte, mit trockenem Maule.

Funfzehntes Kapitel.

Vom Herrn Pastor Schnapp zu Zornheim und seiner Zeugungskraft ist schon im Eingange Meldung gethan worden. Aber das wissen meine Leser noch nicht, daß eine von den Töchtern, die das Findelhaus der Pensionsanstalten aufge-

nommen hatte, Fickchen hieß. Fickchen war noch schöner als Jettchen, hatte aber den alten Vers:

ich will es rein bewahren
der Keuschheit Blümelein,

ganz vergessen. Sie wucherte also mit ihren Reizen so gut sie konnte, und Herr von Zagheim hatte auch einmal von dem Nektar dieser Reize gekostet. Zagheim war ein Libertiner erster Größe, aber auch ein friedlich den Pantoffel seines Weibes küssender Ehemann. Hätte dieses von seinen Kreuz- Luft- Fecht- und Quersprüngen aus dem Gleise des Ehestands etwas erfahren, um das Bischen Ruhe bei Zagheimen wäre es vollends gethan gewesen.

Er steckte also das Licht unter den Scheffel.

Hat der monotonische Crahmer je eine Wahrheit gesagt, so ist es die, wo ich nicht irre, in Paul Ysop: „außer dem Tollhause giebt es noch ein Extrem für den weiblichen Geist, die Uniform.“ Zagheim trug Uniform und verscheuchte damit die Schaam aus Fickchens Herzen, ihre Tugend nahm Abschied, und ihr Schutzgeist weinte (wie der unsterbliche sterbliche Verfasser der Reisen Harlekins, der unübertreffliche Vulpius sich ausdrückt,) eine blutige Thräne. Kaum war Jettchen in die Geheimnisse der Göttin Vulgivaga eingeweiht, so naschte sie auch so lange,

bis ihr ein Knochen im Halse stecken blieb. Die Folge davon war jene fatale Rotunda, von der der Verfasser der schönen Sibille sagt, daß sie sich wie das Riesengebürge zwischen die Wünsche des feurigen Liebhabers und ihren Gegenstand stemme. Eigentlich war Fickchen der Urheber jener Rotunda unbekannt, denn sie dachte nicht wie die Juristen, die Mehrheit ist mit zweien zufrieden*); allein sie hielt dennoch für diensam, den Herrn von Zagheim für die Ursache ohne welche nicht auszugeben. Zagheim protestirte freilich feierlichst dawider, allein seine

*) pluralitas, duorum numero contenta est.

Protestationeu halfen so viel, als gewöhnlich die juridischen helfen. Fickchen machte ihn mit den Tagen bekannt, wo er das proveniant medii, sic mihi saepe dies! des Ovids laut geseufzt hatte, und Herr von Zagheim mußte kapituliren. Fickchen verlangte nichts weniger vom Herrn von Zagheim, als daß er ihr einen Mann verschaffen sollte, der ihre Sünden mit dem schonenden Fittich seiner Güte decken möchte, und Zagheim versprach dieses auf Cavaliersparole. Fickchen beruhigte sich, der Versprecher brach nun noch die halb verdorreten Früchte von dem Baume ihrer Reize, und alles war wieder in das alte Geleis.

Sechzehntes Kapitel.

Am Ende des dreizehnten Kapitels stehet ein Dialog zwischen mir und dem Herrn von Zagheim, dessen sich meine Leser gefälligst erinnern werden. In diesem Dialog ist von einer Gefälligkeit die Rede, deren freilich dort noch nicht gedacht wird. Jetzt soll von dieser Gefälligkeit weiter die Rede seyn.

Fickchen, das schöne, nur zu überrunde Fickchen, sollte das Mittel werden, wodurch ich dem Herrn von Zagheim eine Gefälligkeit erweisen sollte. Ich hatte Fickchen seit unsern Kinderjahren nicht gesehen, vieles hatte ich von ihren Rei-

zen sprechen gehört, und nur bedauerten die Erzähler, daß sie bei allen diesen Reizen, den Reiz der Tugend nicht hätte; auf sie machte mich der Herr von Zagheim acht Tage vor meiner Probe aufmerksam. Ich machte dem gnädigen Herrn auf hohen Befehl meine Aufwartung, und traf ihn allein. Der gnädige Herr war überaus gnädig, und versicherte bei einer Menge Flüchen, daß sie noch keinen so vollkommenen Schulmeister, als mich gesehen hätten. Damals gab es freilich noch keine Schulmeister, wie sie seyn sollten, wie jetzt; dennoch ärgerte mich die zu grobe Schmeichelei ein wenig. Auch wußte ich aus der Erfah-

rung, daß ein Niederer von einem Höhern nur dann geschmeichelt werde, wenn er von ihm was haben will; daher machten mich die vielen Complimente aufmerksam. Endlich kam das non plus ultra des sich herablassenden Adels seinem Zwecke näher. Schulmeister, Magister, sagte er, Sie haben nun einen Dienst, nothwendig müssen Sie auch eine Frau haben. Ich entgegnete, daß ich eine solche schon finden würde.

Er. Ja, beim Teufel ja, das glaub' ich; aber Kreuzbatallion, was für eine? Ein Tugendpüppchen, das in Gesellschaften dasitzet, und roth wird bei einer Zweideutigkeit, die zum guten Tone gehört;

oder

oder eine ehrsame Bürgerdirne, die das Blümlein ihrer Keuschheit lediglich ihrem Manne aufgespart hat? Ich kenne euch Herrn Theologen, ihr angelt immer nach solchen, ob ihr euch gleich manches Mal verteufelt betrügt, und in der Dinte sitzen bleibt. Nein, Herr, solche Gänschen gehören in das funfzehnte Jahrhundert. Im Anfange des neunzehnten denkt man heller, und im zwanzigsten wird man noch heller denken. Ein Mädchen muß Liebertinerin seyn, sonst taugt sie kaum dazu, um ihrem Ehemanne Müllers christliche Seelenspeise zu commentiren, oder mit ihm, wie ein ehemaliger Pfarrherr zu Wittenberg, unerkannte Sün-

den zu sammeln, ihre Kinder wie das Federvieh zu erziehen, und wenn ihr seeliges Stündlein kommt, zu sterben, wie sie gelebt hat. Herr, sehen Sie sich einmal in der Welt um, taugt von tausend Weibern wohl eine dazu, das eheliche Glück zu verherrlichen, das ein gutherziger Kanonikus, vielleicht aus dem Monde, zu uns verpflanzt? Auf eheliches Glück muß man in unsern Tagen Verzicht leisten, das ist nicht das Jahrhundert der Glücklichen, es ist das der freien Ehen. Lassen Sie mich für Sie wählen, Magister, und ich will eine angemessene Wahl treffen. Ich habe schon ein Mädchen für Sie ausgesucht, schlagen Sie ein, und es ist das Ihrige.

Ich. Ihre Gnade verehre ich; aber im Punkte der Ehe denke ich etwas anders. Wenn das Mädchen Ihrer Wahl zu dem Gemählde sitzen kann, das Sie aufzustellen die Gnade hatten, so müßte ich eine solche Parthie unterthänig depreciren.

Er. Nein Schulmeister Magister, das Mädchen, das ich für Sie ausgesucht habe, ist ganz anders, ein modeliches sittsames Mädchen. Ein Mädchen, wie Sie es besser gar nicht träumen können, Kreuzbataillon selbst Adelichen wässert der Mund nach dem lieben Engelchen. Sie müssen gar keine Umstände machen.

Ich. Dürfte ich ganz unterthänig um den Namen dieses Mädchens bitten?

Er. Sie heißt Fickchen.

Ich. Doch nicht Fickchen Schnapp?

Er. Eben die, Magister; haben Sie in Ihrem Leben etwas niedlicheres gesehen?

Ich. Alle Achtung für ihre Reize; aber ihre Aufführung ist nicht wie sie seyn sollte, das sagt jedermann.

Er. Himmelschockmillionenkreuzsackerment! Magister, die Aufführung des Mädchens wollen Sie tadeln? Herr, wer die tadelt, muß ein niederträchtiger Hallunke seyn; das muß er auf meine Parole. Gehen Sie, Sie trauen dem Gelätzsche einer alten Jungfer mehr, als den Worten Ihres Beförderers und Wohlthäters?

Wenn ich Ihnen versichere, die Aufführung des Mädchens ist ohne Tadel, so soll der Teufel nicht widersprechen?

Ich. Erhitzen Sie sich nicht, gnädiger Herr, es ist nicht alles Gold was glänzt, und vielleicht könnte ich Ihnen Geschichten erzählen, die auf Fickchen ein sehr nachtheiliges Licht werfen würden; doch das will ich nicht, weil mir der weibliche Ruf theuer ist. Ein Mädchen muß streng auf den Ruf halten; denn omnia si perdas, famam servare memento.—

Er. Bleiben Sie mir mit Ihrem fatalen Latein von Halse, solches Zeug versteht ein Mann, wie ich, nicht. Aber

wegen Fickchen müßten Sie Sich mit mir schlagen, wenn Sie ein Aedelmann wären; das Mädchen hat meine Protektion. Na, wie wirds, wollen Sie das Mädchen haben?

Ich. Ich muß unterthänig danken, ich bin schon versorgt.

Er. Versorgt? das thut zur Sache nichts. Ich habe Fickchen mein Wort gegeben, Sie ihr zum Manne zu schaffen, und ich muß es halten. Ihrer jetzigen Geliebten werfen wir ein Paar Thaler in die Schürze, und lassen sie einen andern suchen. Geprellte Mädchen bringen sich sehr bald an den Mann.

Ich. Aber mein Wort, und meine Liebe?

Er. Sind Münzen, die im 19ten Jahrhundert nur mit vielem Agio gelten, und im 20ten vielleicht ganz verrufen werden. Liebe und Ehe! ha! ha! ha! welcher Widerspruch! Liebe war sonst den Kanarienvögeln gleich. Als diese auf ihren Geburtsinseln sangen und liebten, da sangen sie das Lied der Liebe; jetzt aber, da sie in Vogelbauer vergraben, in kalten Zonen gezeugt werden, schmettern sie ihren Verdruß durch ihre Lieder aus. Mit der Liebe kommt niemand in der Ehe mehr fort, sie ist eine kalte konsequente Freundschaft. Wer sich verpflichtet fühlt, ei-

nem Mädchen sein Wort zu halten, der wird in diesen Zeiten unter das Zugvieh gezählt. Aufgeklärt muß ein Geistlicher im menschlichen Leben seyn, das fordere ich; auf der Kanzel mag er immer das Vorbild der Heerde machen. Kurz, Sie müssen Fickchen heirathen, es ist diese Heirath die Gefälligkeit, die ich mir bedungen habe, als ich Sie zum Schulmeister machte. (zur Thür hinaus) Johann, ist das Pferd vorgeführt? (im Abgehen) Leben Sie wohl!

Ich stand da, als wäre der Himmel mit dem ganzen Firmamente auf mich gefallen, das Blut stand in meinen Adern still, und indem ich wohl hundertmal in Gedanken

„wer eine Hure nimmt wissentlich,
der bleibt ein Schelm ewiglich"
rezitirte, schlich ich zum Zimmer hinaus.

Siebenzehntes Kapitel.

Sehen sie, hochbeglückte Ehemänner des 19ten Jahrhunderts, nicht so nasenrümpfend auf den armen Schulmeister, er gönnt ihnen ihr Glück. Sie hätten gewiß mit beyden Händen zugegriffen, wo ihn für der losen Speise ekelte. Sie hätten das überrunde Fickchen gewiß als kristliches Ehegemahl heim geführt: er schauderte zurück. — Wissen Sie, worin die Ursache lag? Sie lag darin, daß er

die Ehe für kein Erwerbungsmittel ansah. Aber, fragen sie, was denkt denn der Einfaltspinsel, daß die Ehe ist? Sie halten die Ehe für das Mittel, jede Leidenschaft auf gewisses Brod zu setzen, wiegen eheliches Glück nach Dukaten, und nehmen höchstens weibliche Tugend (wo bist du Phönix?) als Zugabe. Sie fragen nicht, hat das Mädchen, das die Gefährtin deines Lebens werden soll, als Mädchen auf Ehre gehalten, oder hat es seine Unschuld verscherzt, ehe es reif war? Sie fragen nicht, ist es fähig, mit dem Manne Freude und Leid zu theilen, und wird es bey den Stürmen des Lebens nicht wanken? Nein, Sie fragen nur, hat es

Geld, oder bringt es — Versorgung. Ja, Ja, meine Herren, quaerenda pecunia primum; virtus post nummos.

Nun, so behalten Sie denn ihre Grundsätze, ich will die meinigen behalten. Bessern kann ich sie nicht, denn sie stecken ja schon in der Mäusefalle des Ehestands, was soll ich meine Dinte verspritzen? — Ich erholte mich wieder ein wenig von meinem Schrecke, und kam ganz verstimmt zu meinem Mädchen zurück, das mir meine Verlegenheit bald anmerkte. Ich hatte für meine Geliebte kein Geheimnis, und erzählte ihr die ganze Unterhaltung mit dem gnädigen Herrn. Stolz wollte die ädle Seele, auch wenn

ihr Herz brechen sollte, auf mich resigniren, und wäre es zu meinem Glücke, mich dem glücklichern Fickchen überlassen; ich aber sank an ihr Herz, und schwur aufs Neue den Schwur der Treue. Die Engel feierten dieses Moment, und der Schutzgeist der Liebe sah seegnend auf mich hernieder, wie Stephanus sahen wir beide den Himmel offen.

Achtzehntes Kapitel.

Der Holzschnitt vom keuschen Joseph im kleinen Catechismus hat mir immer gefallen. Nicht deswegen, weil er ästhetischen Werth hat; denn wenn Madame

Potiphar nicht besser ausgesehen hat, als dort der Holzschnitt, so war Josephs Abscheu sehr natürlich und seine Enthaltsamkeit keine Tugend; sondern weil ich auch einmal in die Lage des keuschen Josephs zu kommen wünschte. Freilich dachte ich nicht, daß so eine Lage ziemlich fatal seyn müsse, und daß in derselben oft noch etwas anders, als der Mantel, verlohren gehen könne; denn sonst hätte ich nicht so einen Wunsch gethan. Endlich wurde mein kindischer Wunsch erfüllt.

Herr Pastor Schnapp lasse mich bitten, kommenden Abend, wo niemand von den Seinigen zu Hause, sondern alle in der Stadt wären, zu ihm zu kommen,

meldete der Grosknecht desselben, diesmal erhöhet zum Livreebedienten. (Eine Exkursion über die geistlichen Livreebedienten folgt in einem der folgenden Kapitel.) Ich war noch nicht eine Stunde nach Hause, als diese Einladung erfolgte. So eine Einladung ließ sich nicht gut ablehnen, und ob ich schon den Herrn Pastor Schnapp nicht als Schwiegervater wünschte, so wünschte ich doch mit ihm, als meinem künftigen Vorgesetzten, in Friede zu leben. Der Grosknecht erhielt also bejahende Antwort. —

Der Abend dämmerte, ich trat, von einem Kusse meines Mädchens gestärkt, meine Besuchsreise an. Ich langte an,

traf Niemand unten, und gieng auf des Pastors Studierstübchen. Die Thür war nur angelehnt, unangemeldet trat ich hinein, und nun — nun kömmt mein schwerstes Kapitel?! —

Neunzehntes Kapitel.

Von der Madame Susanne an, die sich aus Koketterie im Garten badete, und zwei juridische Böcke zur sündlichen Lust entflammte, bis zur Leipziger Jungemagd, die bei halbverfallenen Reizen noch Frau Pastorin zu werden gedenkt, haben Damen von Eleganz den Schlaf als die erste Lockspeise an die Angelruthe

der Koketterie gehängt. Eine schlafende Schöne reizt am meisten. Da liegen sie nur halb verdeckt alle jene Reize, die das einfältige Ding, Männerherz genannt, in Flammen setzen, und vor ihnen steht der Beschauer, wie Adam vor dem fatalen Apfelbaume. Ein einziger Reiz darf sich ganz enthüllen, so greift der närrische Adam nach der fatalen Frucht, und sein feindseeliger Cherub treibt ihn auf ewig aus dem Paradies seiner Ruhe. Auch ich stand vor dem ominösen Baume. Fickchen lag schlummernd auf dem Sopha des Studirzimmers. Ich näherte mich der schlafenden Eva, und mein genius ater rieth mir, mich recht lange

an

an ihren Reizen satt zu schauen. Fickchen erwachte nicht, sie schien (Schlegel sagts) sich wie ein Kunstwerk selbst geben zu wollen; Adam Burzelbaum ward zur Salzsäule. In ihm glühete der Aetna Sinnlichkeit, und warf nur zu oft Lava auf seine Wangen. Fickchen erwachte, als eben die Lava im größten Gusse war, und sah erröthend den bestürzten Burzelbaum an; Burzelbaum verglühete. Jetzt stieg die fatalste aller Kunden ins Gesicht, Fickchen hatte umsonst geschlafen. Sie brachte zwar ihre Kleidung mit vieler Grazie in eine unordentliche Ordnung, stotterte Entschuldigung auf Entschuldigung, zog den Magister neben sich auf's

Sopha, brannte einen Bewillkommungskuß auf seine Lippen, schlang im Feuer des Gesprächs ihren Arm um seinen Nacken, blickte mit lüsternen Blicken in sein Auge, und wendete alles an, was nur eine Kokette anwenden kann, die eine Schäferstunde haben muß. Allein Burzelbaum sah nur die Rotunda, und als die Schauspielerin auf dem Theater der Liebe den letzten Akt und die Katastrophe herbeizerren wollte, da blickte er noch einmal auf die fatale Rundung, und floh wie Loth aus diesem Gomorrha.

Zwanzigstes Kapitel.

Er floh zu seinem Jettchen. In der Laube vor ihrem Gärtchen saß die Holde und blickte auf den Weg hin, den er gegangen war, und sprang, als sie ihn gewahr ward, auf ihn zu. Da kam der reine Engel Liebe, und trug den Ueberglücklichen hinauf in die ewigen nimmer welken Blumenbeete der Liebe, und er pflückte duftende Blüten zum Kranze der Freude, und rief, sein Jettchen umschlingend:

Hier blühst du noch, aus Gottes Heiligthume

Der jüngstgebohrnen Welt entwandt;
Hier blühst du noch, zu deines Schöpfers
Ruhme
Der holden Unschuld, Himmelsblume,
Dich pflücke keines Buben Hand! —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Flucht aus Gomorrha, war der Todesstoß meiner Liebe und ihrer Freuden. Fickchen sah nun wohl ein, daß durch den Schlagbaum der Kokketterie meine Liebe zu Jettchen sich nicht würde sperren lassen, und meldete ihr mislungenes Unternehmen dem Herrn von Zagheim. Zagheim that mir noch einmal

den Antrag, Fickchen zu ehelichen; und als ich kategorisch erklärte, daß ich das nie thun würde, so erfolgte, was nun meine Leser im künftigen Kapitel lesen sollen.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Ihro Hochwürden, Herr Ephorus Donnersturm, liegen auf dem Sorgenstuhle. Auf dem Tische vor Denenselben liegen 6 geleerte Champagnerflaschen. Ihr hochrothes Gesicht beweißt, daß sie solche selbst geleert haben. Sie lesen in einer theologischen Streitschrift, in der mit stumpfen Waffen die Ideen eines Selbst-

denkers gemordet werden sollen, und lachen, daß ihnen der Bauch wackelt, über den Botsknechtswitz des Verfassers. Hannchen, die niedliche Köchin, guckt durch die Thüre mit ziemlich entblößtem Busen, zieht aber, weil sie die frommen Betrachtungen nicht stören will, sich wieder zurück. Jetzt fällt der polemische Stoßdegen aus der Hand Ihrer Heiligkeit, und ein sanfter Schlummer überrascht den Zionswächter. Er spricht im Schlafe ziemlich undeutlich, nur der Famulus, der durch die Thüre lugt, hört die Worte: und die Neulinge werden vergehen wie die Rotte Korah! Der Famulus schleicht sich wieder fort, um nicht zu

stören. En carriere sprengt jetzt der Herr von Zagheim durch die Thür des geistlichen Inquisizionshauses. Ihro Heiligkeit erwachen von dem Hufschlage des Pferdes. Johann? ruft Ihro helle Stimme, wer ist angekommen? Johann eilt, den Herrn von Zagheim anzumelden, und gleich hinter ihm tritt dieser in das Zimmer.

Von Zagheim. Ihro Hochwürden verzeihen, daß ich sogleich dem Famulus in das Zimmer folge; aber holen mich alle Teufel! — ich konnte nicht länger warten, mich von Ihrem Wohlbefinden zu überzeugen. Wie befinden sich denn Ihro Hochwürden?

d. Superindent. Nicht zum Besten, Ihro Gnaden, nicht zum Besten. Schlaflosigkeit und wenigen Appetit zum Essen und Trinken.

v. Zagheim. Eine fatale Krankheit; doch sollte ich meinen, daß sie noch nicht so heftig bei Ihnen wäre, da Ihr Köper noch so ziemlich bei Fette ist?

d. Super. Das sei Gott geklagt! Fett? Ihro Gnaden sehen nur, wie ich abgenommen habe. Ja das machen auch die Zeiten; die verdammte (Herr gehe nicht ins Gericht, mit deinem Knechte, ob seines heiligen Eifers) Aufklärung machts. —

v. Zagheim. Die Aufklärung?

wie zum Teufel denn die? ist denn die schon in der Hauptstadt?

d. Super. Dank sei es den Wächtern Zions! noch nicht. Aber auf den Dörfern schleicht sie herum, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen sie verschlinge. Können Ihro Gnaden glauben, der Pfarrer zu Windmühlenflügel hat wollen neulich ein neues Gesangbuch einführen?

v. Zagheim. Das ist doch erschrecklich! ein neues Gesangbuch?

d. Sup. Ja, so weit gehet der Frevel dieser Weltkinder. In Taubenhain ist man noch weiter gegangen, und hat den Exorzismus aus der Taufe wollen weglassen.

v. Zagheim. Haben denn die Kerle den Teufel?

d. Super. Gott hat aber auch Zeugen und Wunder gethan; der heilige Johannes, der ohnfern des Taufsteins stand, ist umgefallen, und nicht eher wieder aufgestanden, bis ihm einige gläubige Seelen wieder auf die Beine geholfen. Doch lassen wir die Kinder dieser Welt; was bringt denn Hochdieselben zu uns?

v. Zagheim. Mein Gewissen. —

d. Super. Sollte denn Dero hochadliches Gewissen auch von Gewissensbissen gepeinigt werden?

v. Zagheim. Nein, Ihro Hoch-

würden, das ist mir zu bürgerlich. Aber mein Gewissen treibt mich, Ihnen anzuzeigen, daß auch in meinem Dorfe die leidige Aufklärung ihr Licht aufstecken will.

d. Super. (stellt sich erschrocken) Auch bei Ihro Gnaden? Der Herr Pastor Schnapp waren doch sonst ein frommer, keine Neuerung liebender Mann? —

v. Zagheim. Ist es auch noch. Er ißt, trinkt, macht sein Schläfchen, sein Kind, seine Predigt; und würde selbst in den Ländern der Inquisition aus Bequemlichkeit keinen Ketzer in das Feuer werfen. Aber der Knoten steckt wo anders.

d. Super. Und wo denn, ums Himmels willen, wo denn?

v. Zagheim. Unser neuer Schulmeister ist ein Gottesvergessener Neuling.

d. Super. Der? das hab' ich gemerkt, als ich ihn jüngsthin prüfte; ich sahe wohl den neologischen Sauerteig in seinem Sisteme gähren. —

v. Zagheim. Denken sich Ihro Hochwürden, er hat letzthin behauptet, daß auch Juden und Heiden seelig werden könnten.

d. Super. Herr vernichte sie mit Feuer, wie die Rotte Korah! — Juden und Heiden seelig? Solchen Frevel hat man in Israel nicht funden. Der Herr

wird solche neue Lehrer zerschmeissen wie die Töpfe, samt ihren Haarschädeln, Sela. Ihro Gnaden haben mich so erschreckt, daß ich diesen Mittag keinen Bissen essen kann.

v. Zagheim. Das bedauere ich unendlich. Aber mein Gewissen ließ es mir doch nicht zu, Ihnen das Aergernis zu verschweigen, und von Ihnen erforschen, was bei so gestalteten Sachen anzufangen?

d. Super. Was wir anfangen? das weiß ich selbst nicht. Wenn Ihro Gnaden den Aufklärer und Neuling nur noch nicht vozirt hätten.

v. Zagheim. Schadet denn das

was? Er hat ja die letzte Hauptprüfung noch nicht ausgestanden, da ist noch viel zu thun. —

d. Super. Aber, der Henker, wenn der Schulmeister ans Oberkonsistorium geht? dort möchte es uns windig gehen, wenn wir ihm hier Umstände machten.

v. Zagheim. Im Examen müssen Umstände zu machen seyn. Herr, ich bin kein Geistlicher; aber, alle Millionschocksackerment! ich will einen Kandidaten examiniren, daß er durchfallen soll.

d. Super. Ja, aber —

v. Zagheim. Kurz von der Sache zu reden, es interessirt mich, daß Magister Burzelbaum nicht Schulmeister wird.

Er hat ein Mädchen ausgeschlagen, dem ich einen Mann versprochen hatte, und das muß ich versorgt wissen. Was sollte denn endlich in der Welt werden, wenn Schulmeister die Gnade von Leuten, wie ich bin, nicht annehmen wollten?

d. Super. Ganz gut Ihro Gnaden. Aber wegen Ihres Privatinteresses kann doch der Mann den Dienst nicht verlieren. Es ist zwar unlöblich, daß er die Gnade von sich stößt, die ein anderes Subjektum mit beiden Händen ergreifen würde; aber vom Dienste wird ihn das nicht bringen.

v. Zagheim. Nicht? und Sie sind doch samt ihren Kollegen sonst ein

Tausendkünstler; selbst aus dem Himmel würden Sie den Seeligen stoßen, wenn Kniffe ihn herausbringen könnten. Können Sie denn den Schulmeister nicht so examiniren, daß er durchfällt?

d. Super. Das wohl — aber —

v. Zagheim. Keine Abers, Herr, ich finde mich ab. —

d. Super. Ihro Gnaden bedenken doch. —

v. Zagheim. (geht an ein Fenster, und sieht hinaus) Ich weiß gar nicht, wo der verfluchte Wagen bleibt?

d. Super. Wollen Ihro Gnaden nach Hause fahren?

v. Zagheim. Nein. Ich hatte

aber

aber für die Gefälligkeit, daß Sie dem Schulmeister durch das Examen fallen lassen möchten, Ihro Hochwürden ein Paar Scheffel Waizen bestimmt. Da Sie aber meinen, daß die Sache nicht angehe, so will ich sie in Gottes Namen wieder nach Hause fahren lassen.

d. Super. Sie sind doch ein guter Herr, der noch auf die Diener der Kirche sieht. Waizen sagen Sie, guten ächten reinen Waizen?

v. Zagheim. Donner und das Wetter! ich werde kein Mittelgut für Ihro Hochwürden abladen lassen.

d. Super. Warten Sie, warten Sie, ich habe mir die Sache reiflicher

überlegt. Der Schulmeister wird durchfallen. Nicht als wäre es mir um den eiteln Gewinnst zu thun, sondern weil er ein Ketzer ist. Die geistlichen Ketzer taugen nichts im geistlichen Zion, denn die würden es bald einstürzen. Er hat die neueren Sisteme studirt und die leidige Philosophiam — er ist ein Materialist *), das ist genug, ihn zu stoßen aus dem Weinberge des Herrn. Ich will seine Kenntnisse gewiß so prüfen, daß

*) Daß es noch alberne Menschen giebt, die einen Materialismus annehmen, und den Selbstmord unter seine Folgen zählen können, beweißt ein neuerlicher Streit zwischen einem seichten Theologen und dem

er im Examen durchfallen soll. Blos dem Herrn und seiner allein seelig machenden Kirche zu Ehren.

v. Zagheim. Brav, so gefallen mir Ihro Hochwürden. Eigentlich dauert mich aber der arme Teufel doch, wenn er so durch Winkelzüge um sein Brod gebracht wird. Ich will Ihnen daher einen Vorschlag thun. Examiniren Sie den Schulmeister so, daß er im Examen durchfällt; aber lassen Sie

Herrn Doctor Müller in Plauen, im erzgebürgischen Anzeiger. Ein neuer Beweis für die Wahrheit der Behauptung im Bahrdischen Kirchen- und Ketzeralmanach: daß die Mediziner weit mehr denken, als Theologen — und Juristen —

ihn hintennach auf Ihre Stube kommen, und stellen ihm vor, daß er, wenn er das ihm von mir vorgeschlagene Mädchen heirathen würde, er doch zu einem nochmaligen Examen und dem Schulmeisterdienste gelangen werde. Sie selbst würden dann Ihr Möglichstes thun, daß er sodann durch das Examen käme. Dadurch wird doch der arme Teufel nicht ganz unglücklich gemacht, und ich erreiche meinen Zweck, das Mädchen unter die Haube zu bringen.

d. Super. Auch gut, Ihro Gnaden, ich will ihn nicht ganz verderben, und ihm nur die neologischen Grundsätze ein wenig verweisen. Denn der Herr will

nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. —

v. Zagheim. Den Waizen wird mein Knecht Hans in einer Stunde abladen. Zwei Scheffel davon bitte ich gütigst an die beiden juristischen Beisitzer des geistlichen Gerichts abzugeben. Ich habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen.

d. Super. Ich empfehle mich zu hohen Gnaden, ich will meine Sache schon machen. (außerhalb der Thür) Nun so ziehe hin in Frieden du Gesegneter des Herrn, denn heute ist meinem Hause Heil wiederfahren.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Der Stab ist gebrochen, mein Schicksal war entschieden. Miethlinge hatten es verkauft — in ihrer Hand lag mein Sturz.

Ich wurde zum Examen berufen, trat, keine Chikane ahnend, muthig vor meine Inquisitoren, und erhielt — den Repuls. Alles was die Quer- und Schwindelköpfe des vorigen Jahrhunderts in das Sistem der Dogmatik gepfropft hatten, wurde abgeschrieben, und mir abgefragt. Die übrigen Beisitzer des geistlichen Gerichts waren bei einem Prälatenschmäuschen, nur der Superintendent examinirte.

Er sprach wahres Galgenlatein und so langsam, daß ich mich auf die Antworten würde haben besinnen müssen, wenn ich je Gelegenheit gehabt hätte, das alte Sistem zu studiren. Aber mit ihm unbekannt, blieb ich alle Antworten schuldig, oder beantwortete sie unrichtig. Man hielt mich endlich für unwürdig Schulmeister zu werden. Ich durchsah den ganzen Plan, betrachtete den Superintendenten mit einem vernichtenden Blicke, und verließ den Versammlungssaal. Herr Ephorus Donnersturm wurde nicht einmal roth, so sehr war alles Ehrgefühl in ihm erstorben. —

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Mit der Hölle im Busen kam ich zu Jettchen. Ich erzählte ihr mein Unglück, und sie bat mich, ruhig zu seyn. Der fühlende Fittich der Liebe kühlte den Brand meiner Gefühle, und aufs Neue versprach sie mein zu seyn, für Leben und Tod. Im Arme der Liebe, lachte ich der Chikanen der geistlichen Herren; und die Bauern, denen ich von meinem Abweisen erzählte, konnten gar nicht begreifen, wie ein Herr abgewiesen werden konnte, der doch tausendmal besser als der Herr Ephorus selbst predigte. Sie giengen selbst zum Superintendenten,

sagten ihm ziemliche Unhöflichkeiten, und er schüttelte sie mit christlicher Geduld ab, indem er versicherte, daß er hier christlich verfahren habe.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Es giebt kein herzerhebenderes Gefühl bei den Leiden, die man unverschuldet duldet, als das, ich leide unverschuldet! — Diese Ueberzeugung ist die Leuchte, die im Meere des Lebens uns den Hafen zeigt, der Anker, den wir muthig werfen können, wenn uns die Wellen im Meere des Lebens überschlagen wollen. Dies Gefühl erhob auch mich bei

meiner ungerechten Zurückweisung, und ließ mich es den Herren gerne verzeihen, daß sie unedler dachten, als ich. Nach ohngefähr 3 Tagen ward ich zum Herrn Ephorus gerufen: ich wollte nicht gehen, aber Jettchen rieth mir dazu. Ich ward sogleich vorgelassen, und der Herr Ephorus entschuldigten mich selbst wegen meines Durchfallens im Examen. Meine Schüchternheit, sprach er, sei daran Schuld gewesen. Noch sei nichts verlohren, ich könnte, wenn ich mich noch einmal zum Examen stellte, die Stelle noch erhalten, nur müßte ich ihm den Gefallen thun und Fickchen Schnapp heirathen, wogegen er mir stets mit

besonderer Gunst zugethan bleiben würde. Ich sagte dem Ephorus lateinisch, worauf er theils aus Schaam, theils aus Unwissenheit nichts antwortete, daß ich seinen Plan wohl einsähe; daß ich wüßte, daß er von dem Herrn von Zagheim bestochen gewesen sey, mich, wenn ich Fickchen nicht heirathen würde, im Examen durchfallen zu lassen. Ich nannte ihn einen geistlichen Kuppler, und mehr als einmal schallte ein apage Satana! aus seinem Munde. Er rettete sich endlich hinter den Bücherschrank, und befahl mir auf deutsch sein Zimmer zu verlassen. Noch einmal warf ich einen vernichtenden Blick auf ihn, und gieng aus diesem

Sodom der geistlichen Sünden, in dem nicht einmal, wie in jenem alten, ein Reiner gefunden ward. —

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Jettchens Tröstungen hatten mich dem Himmel der Freude wiedergegeben. Unbekümmert über die Zukunft, saß ich mit ihr in der Laube vor ihrem Häuschen. Da kam ein Mann auf uns zu. Ein Rock, dessen Aermel eine halbe Elle breit waren, und dessen Vordertheile bis an die Knie ragten, eine Weste dito, und

ein winzigkleiner Hut zeichneten den Mann aus. In seiner Hand hielt er einen Knotenstock, und an seiner Brust prangte ein Schild, mit der Inschrift: Bothenschild eines hochweisen Raths zu Krähwinkel. Der Mann kam näher, und fragte nach dem Herrn Adam Burzelbaum, der sieben freien Künste Magister. Ich entgegnete, daß ich der Originaldruck jenes Magisters sei, und demüthig überreichte er mir ein Schreiben, das ich beim Lesen folgenden Inhalts fand:

Wir Bürgermeister und Rath, der uralten freien Handelsstadt Kräh-

winkel, urkunden und bekennen hiermit, wesgestalt es zu unsern Ohren gelanget, wie Adam Burzelbaum, der sieben freien Künste Magister, von einem wohllöblichen Consistorio zu Pfauenstadt den Repuls erhalten. Wenn nun aber wir unsere, des wohl gedachten Raths, Sorge immer seyn lassen, jedes unterdrückte Genie emporzuheben, wie solches aus der Aufnahme des berühmten Heeringsmannes Tobiä Schwalbe (der freilich in der letzten Michaelismesse zu Leipzig bankerott gemacht hat) in unser Raths-Collegium des breitern erhellet, als haben

wir in consessu totius senatus, et praesentibus tribunis beschlossen, dickbesagten Herrn Adamum Burzelbaum auch wieder emporzurichten, und sein zertretenes Genie mit dem Balsam unserer Güte einzusalben. Wir übertragen ihm dahero, Kraft dieses, die an unserm weit berühmten Lycaeo, seit 2. Jahren erledigt gewesene Stelle eines Baccalaurei, wozu wir ihn, nach noch zu bestimmender Probe, admittiren. Nur bedingen wir uns, sub poenae praeclusionis, daß Herr Adam Burzelbaum vor uns dem Rathe binnen 14. Tagen erscheine, und weiterer

Weisung gewärtige. Gegeben Rathhaus zu Krähwinkel.

Tobias Schwalbe,
consul perpetuus.

Paul Lukas,
praetor perpetus et censor.

George Taucher,

Sebastian Thomas,

Zebedäus Haller,
assessores.

Adam Theilbeer,

Justus Knieriem,
tribuni plebis. —

Von den Höhlen der Nacht hatte ich mich auf einmal wieder in die Regionen der Freude geschwungen. Für Erstaunen konnte ich mich kaum mehr fassen. Woher dieser schnelle Wechsel? fragte

fragte ich erstaunt, woher die unglückliche glückliche Kunde von meinem Repuls zu den Ohren eines hochweisen Raths zu Krähwinkel? Wirklich scheint es, als habe mich mein Schicksal nur um deswillen gestürzt, um mich desto höher zu erheben. Jettchen hieng an meinem Halse, und jubelte ein Te Deum nach dem andern. Der Rathsbote stand erstaunt über meine Freude, und fragte, ob ich den Dienst annehmen wollte? O freilich, antwortete ich, ich danke einem hochweisen Rath zu Krähwinkel für das gütige Zutrauen, und werde alles aufbieten, seinen Wünschen zu entsprechen. Jettchen sprang in die Stube, holte ein

großes Glas Bier für den Boten, drückte ihm einen Speziesthaler in die Hand, und hieß ihn diese Nacht bei uns bleiben. Wie ein Lauffeuer flog nun die Nachricht, Magister Burzelbaum ist Schulmeister worden, durch das ganze Dorf.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Kaum kann ich annehmen, daß jemand unter den Lesern meiner Selbstbiographie seyn sollte, der das vortrefflichste Produkt des menschlichen Witzes: Neue Heeringe von Tobias Schwalbe, nicht gelesen hätte. Diese Annahme setzt ein zu großes Mistrauen in die Bekannt-

schaft meiner Leser mit den ersten Triumphwerken des deutschen Geschmacks voraus. Doch, sollten ja einige seyn, die an der festlichen Tafel des Genies von diesen Heeringen nicht geschmaußt hätten, so gratulire ich mir, daß ich der seyn kann, der sie mit diesem Meisterwerke des deutschen Kunstfleißes näher bekannt zu machen im Stande ist. —

Krähwinkel (lat. Kraehwinkelium) ist die berühmte Stadt, wo jede Kunst in puris naturalibus spatzieren geht, die Aufklärung nicht unter dem Scheffel steckt, und nur Originale geduldet werden. Denn schon das Kind, das noch die Locken vergoldet, ist großes Genie. —

Doch unter allen Originalen ragt wie ein Stern erster Größe hervor, Herr Tobias Schwalbe, consul perpetuus zu Krähwinkel. Dieser ist vom Witze gleichsam übersalzen, und alles, was er thut, selbst wenn er sich an- oder ausziehet, ist höchstwitzig. Lange hat er nun diesen Witz in sich, wie die Muschel die Perle, verborgen, und ihn, damit er nicht verderben könnte, in Tonnen eingesalzen, und nach Leipzig, den großen Verkaufsplatz des menschlichen Witzes, gefahren. Dort hat er damit an der Ecke des Besengäßchens feil gehalten, und in der Ostermesse 1803 einen so starken Absatz gemacht, daß er füglich

davon hätte leben können. Allein der †††Teufel blendete ihn, daß er den Handel noch in das Größere trieb, und so mußte der gute Mann Banquerott machen. Ohne sich von seinem Falliment ein Rittergut gekauft zu haben, sitzt er nun zu Krähwinkel und erfreuet das dasige hochweise Rathscollegium mit seiner unversiegbaren Weisheit. Dieser Tobias Schwalbe ist nun, da kein anderes Bürgermeister-Subject da ist, das unter meiner Vakation unterschriebene. Auch diese trägt den Stempel der Originalität. — Das freuete mich um so mehr; Von Originalen geehrt zu werden, die wenigstens eine Woche hindurch ganz Deutschland

beklatschte; ist kein Besenstiel; und selbst Jettchen, der ich als einer Analphabeta in der deutschen Litteratur Schwalbens Größe erklärte, freute sich herzlich darüber. Der Tag vergieng vollends unter Jubel: der Rathsbote tischte mir manches Weisheitspröbchen des Raths zu Krähwinkel auf, und einmüthig wurde beschlossen, mit dem Rathsboten in das drei Meilen entfernte Krähwinkel zu wandern.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Sei mir gegrüßt, du Wohnsitz der Originale, du Fundgrube des menschlichen Witzes, du Johannisbruch *) der Weis-

*) ein verfallnes Bergwerk bei Freiberg.

heit, heiliges Krähwinkel. Ein Fieberschauer durchströmt mich, wenn ich der vielen Weisheit gedenke, die in deinen Mauern gedeihet. Reichhaltiger als der Wolfsberg bei S* sind die Gruben deiner Weisheit, und ohne erst verädelt werden zu müssen, bist du schon ädel. Zwar predigen deine Prediger nicht, daß Verädlung gerade in den ewigen Höllenschlund führe, denn du würdest sie ins Tollhaus sperren, und verhindern dadurch deine Fortschritte; aber dennoch geht die Vernunft nicht zu schnell in deinen Mauern. Beati medium tenuere ist dein Wahlspruch — deklamirte ich, als ich durch das Krähwinkler Stadt-

Thor gieng. — Keine impertinente Stadtmiliz fragte nach meinem Passe, kein Thorschreiber nach verbotenen Waaren, und kein erzhungriger Visitator guckte in meine Tasche, als wittere er Contreband. Frei wie das Licht gieng ich ein, und ragend über jedes Haus der Stadt, zeigte mir der mich begleitende Bote das Rathhaus. Wir langten an, und etwas unsanft schob er mich in das steinerne Heiligthum der Themis. —

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Das Gericht Salomonis, die blinde Dame Gerechtigkeit, oder ein biblischer

Spruch, von Gurkenmahlern vollendet gemahlt, über den Thüren der Rathsstuben. Ich blinzelte also wie Tamino in der Zauberflöte, wo ich eine dergleichen Inschriften finden würde. Endlich sah ich über der einen Thür die Ueberschrift:

Themidi,

woraus ich schloß, daß hier das Heiligthum seyn müsse, in dem der Rath über das Wohl und Weh der Bürger entschied. Ich pochte leise, um einen hochweisen Rath nicht in seinen Meditationen zu stören. Endlich öffnete man die Thür. Ich nennte, auf Befragen, wer ich sei? den Namen Adam Burzelbaum, und von der Oberstelle sprach, wie ich

aus dieser schloß, zu mir Herr Schwalbe also: Werthgeschätzter Herr Magister, Sie sehen hier den Krähwinkelischen Rath in corpore versammelt. Eine solche Versammlung voll Anstand und Würde ist wohl nie unter Ihre Augen gekommen. Weiden Sie Sich zuvörderst an dem Glanze, der von diesem Rathskörper ausfließt, und wie eine Thermolampe beides erleuchtet und erwärmt, die so ihm nahen. Sie werden selbst gestehen müssen, daß Sie eine heiligere und ehrwürdigere Versammlung nie gesehen haben. Dort ist ein Assessor bei übergroßem Nachdenken eingeschlafen, und der Herr Stadtschreiber fangen an zu schlummern.

Selbst unser Gerichtsdiener ist ein non plus ultra aller Gerichtsdiener. Niemand zitirt geschwinder, niemand legt mit mehrerer Kunst die Ketten an, und niemand ist expediter im Exequiren. Mich werden Sie wohl kennen, ich bin der weltberühmte Verfasser der Neuen Heeringe, jenes Prachtwerks des menschlichen Witzes. Deutschland hat davon die erste Tonne beinahe mit den Dauben verschlungen; aber wahrscheinlich ist ihm etwas davon im Halse stecken geblieben, denn mit der zweiten Tonne hörte der Heißhunger auf. Ich mußte Bankerott machen. Wahrscheinlich waren meine hauts gouts nicht für jeden Magen;

Deutschland ist einmal an die Alltagskost, die ihm die Göthes und Schiller auftischen, gewöhnt, und nicht im Stande starkgewürzte Speisen zu vertragen. Doch was schadet das, ein großer Geist hüllt sich in den Mantel des Selbstgefühls, wenns stürmt, und läßt die Stürme um sich toben. Ich habe das undankbaare Schriftstellerhandwerk quittiret, und diene mit den Ausbrüchen meiner Weisheit in hiesiger Stadt Weichbild jedermann, der sie begehret. Doch lassen wir das, ich habe mit Ihnen wichtigere Dinge abzumachen. Der Rathsdiener wird Ihnen unsere Vokazion zum hiesigen Bakkalaureate über-

bracht haben: Sie ersehen daraus, daß wir Sie zu dieser Stelle wünschen. Doch das kann nicht ohne Probe geschehen, und Sie müssen Sich von einer eleganten Seite zeigen. Wer bei uns versorgt seyn will, muß sich von einer Seite empfehlen, von der sich jetzt die Welt nicht empfiehlt. Wir wollen weder den hungrigen Herrn Ephorus zu uns bemühen, und Ihnen eine kinderleichte Probe abnehmen, noch von Ihnen zu viel unnütze Philologie fordern. Sie sollen Sich als Schriftsteller auszeichnen. Wir haben Ihre Geistesblüten gelesen, und gefunden, daß sie wenigstens dem Liede nicht nachstehen, womit ich in der ersten

Tonne Heeringe mein poetisches Genie dokumentirt habe. Schreiben Sie eine

Zeitung für Obscuranten.

Eine Zeitung für Obscuranten ist eine nothwendige Sache, denn es fängt sogar an bei dem Bürgerstande hell zu werden. Das Licht muß wieder unter den Scheffel. Hier, wo es selbst auf dem Rathhause in einigen Köpfen dunkel ist, darf nicht einmal ein Lämpchen brennen. Unser würdiger Herr Nachmittagsprediger Flicker wird Sie unterstützen. Denken Sie Sich, der hiesige Prediger Vogel wollte die Leute aufklä-

ren, und hielt freie Vorträge, auch vereinigte sich bereits eine Anzahl Bürger zu einer Bildungsanstalt, die Vogel dirigirt. Kaum erfuhr das unser würdiger Flicker, so hielt er eine inhaltsvolle Predigt wider Vogeln. Er zeigte, daß Aufklärung in den Höllenpfuhl führe, und daß der Mensch dem Oechslein und Eselein im Stalle im Denken gleichen müsse. Einige unsers Mittels wollen diese vortreffliche Rede drucken lassen; aber leider finden sich keine Subscribenten, indeß Vogels Rede allgemein bewundert wurde. Herr, Sie müssen die Bildung mit zu verdrängen suchen. Ich neigte mich vor dem Bür-

germeister, versicherte, daß ich nicht im Stande wäre, der Bildung entgegen zu arbeiten; allein ich predigte lediglich tauben Ohren. Gewiß hätte ich den Dienst meiden müssen, hätte ich nicht eingewilligt, eine Zeitung für Obscuranten zu schreiben. Dies versprach ich, und wurde entlassen.

Dreißigstes Kapitel.

O du mehr werth, als alle Schätze der Bildung, erwünschter als alle Fortschritte der Kultur, heilige Finsterniß. Wie du einst den gottlosen Pharao umschattetest, so umschattest du jetzt noch

oft

oft mit Erfolg unsere Kanzeln. Du thronst noch in den viellockigen Azeln, in dem Style der Advokaten, und in den Rezepten der Mediziner — selbst αυτος εφα Schelling spricht durch dich — O decke mich jezt mit deinem vielfaltigen Mantel. Schon harrt die Presse, der Setzer, (du umhüllst ihn, wenn er Druckfehler setzt, lugt, und der Verleger macht mit den Papierhändlern einen Löwenkontrakt,) auf die Zeitung aller Zeitungen, meine

Zeitung für Obscuranten.

Schnell entwisch' das erste Probestück der Presse; denn du hast schon deinen Zahn darauf gewetzt, beissender Frei-

müthiger, und du Zeitung ohne Eleganz wirst über sie ins Lärmhorn stoßen. — Es sei; hebt die Stöcke, ihr litterärischen Büttel! —

Ein und dreißigstes Kapitel.

Zeitung für Obscuranten.

Eine
Zeitschrift des hell seyn wollenden Jahrhunderts, herausgegeben von M. Adam Burzelbaum und Cornelius Flicker. —

Erstes Stück.

Motto.

Das Oechslein und das Eselein
Erkennten Gott den Herren fein. —

Geharnischte Vorrede.

Impertinenz ist die erste Zierde des Schriftstellers. Vom Fürstenschüler an,

der sein erstes Probestück auf den litterärischen Jahrmarkt bringt, bis zum rüstigsten aller Schriftsteller, den unsterblichen Forstrath Crahmer, hat diese göttliche Aegide allen vortreffliche Dienste geleistet. Wir kündigen also unsere Zeitung für Obscuranten mit Impertinenz an, und versichern, daß seit Erfindung der Buchdruckerei außer den rein theologischen Schriften nichts Vortreflichers unter einer Presse geschwitzt hat. Der Leser muß dieses glauben, denn wir geben unser schriftstellerisches Ehrenwort. Auch hat zu allem Ueberfluß E. E. Rath zu Krähwinkel allen Bürgern daselbst bei Vermeidung 5 Thlr. Individual-

strafe aufgeben lassen, die Zeitung für Obscuranten vortrefflich zu finden. Woher die Zeitung den Namen Zeitung für Obscuranten erhalten, wissen ich, der Redakteur, und die übrigen Mitarbeiter nicht. Zeitung für Obscuranten heißt sie vermuthlich daher, weil einem hochweisen Rath dieser Titel gefiel. Setze dich daher an diese wohlservirte Tafel, heißhungriges Publikum, und labe dich selbst an den hauts gouts unserer Kochkunst.

Neuigkeiten.

Obscuranten, ihr habt gewiß noch nicht gewußt, warum der Bürgermei-

ster Tobias Schwalbe in seinen Heeringen so auf die Dienemannische und andere neue Buchhandlungen loszieht. Das will ich euch sagen. Herr Dienemann ist, wie ihr wißt, ein solider Buchhändler, und auf seinen Verlagsartikeln lastet weder der Fluch der Verstümmelung (das ist der vielen Druckfehler) noch des Schmuzes. Daher habt ihr Euch gewiß wundern müssen, warum man gerade diesen Mann so heruntergeschnitzt hat. Seht Obscuranten, daran ist gerade die Realität dieses Buchhändlers Schuld. Ein Schwarm mattherziger Schriftsteller haben sich vereinigt, den Herrn Dienemann, der weder

ihre Ritter= noch Geister= noch Räuberromane in Verlag nimmt, einen Possen zu spielen. Zum Unternehmer dieses Possens haben sie nun unsern lieben Herrn Bürgermeister Tobias Schwalbe auserschen, der, sub rosa gesagt, auch ein Schriftsteller ist, der allenfalls einen Ritter= und Geisterroman, sonst aber nichts Gescheites zur Welt bringen kann — Dem haben sie ein Paar Brosamen von ihrem knappen Honorar zugeworfen, und ihn veranlaßt, das famöse Ding zu schreiben, das neue Heeringe heißt. Weder die Idee ist bei dem Dinge kühn, noch hat der Verfasser die Gabe des Witzes; aber dennoch hat man

erst dieses Produkt verschlungen, weil die Leute gern Pasquille auf Leute lesen, denen sie die Schuhriemen aufzulösen nicht würdig sind. Auch hat sich bei Herrn Schwalben eine gute Portion Ungeduld über entflohne Schriftstellerfreuden dazu gesellt, und so ist das Produkt entstanden. Wie ich aber hinter die Geschichte gekommen bin, das sollt ihr gleich erfahren. Ich habe, um Materialien zur Obscurantenzeitung zu erhalten, des Herrn Tobias Schwalbe 32 Meßgänge der Heeringe, die vorher der Herr Würzkrämer und Stadtrichter Paul Lukas dem Herrn Tobias abgekauft hatte, um einen Pappenstiel wieder

gekauft. Unter diesen Papieren befindet sich auch der famöse Brief, den die verunglückten Schriftsteller und ihre Verleger an Herrn Tobias Schwalbe geschrieben haben, welcher von Wort zu Wort lautet, wie folget:

Theuerster Kreuzbruder!

Seit einigen Jahren hatten wir den Geschmack der Deutschen in Pacht. Keiner konnte emporkommen, der nicht Ritter- Zauber- Geister- und Räuberromane schrieb; und wenn er sie nicht nach Vulpiusischer Manier modelte, oder unsern hochseeligen Collegen Spies nachahmte, so kam er noch nicht auf einen grünen Zweig. —

Unser Freund, der Herr Forstrath Crahmer, hatte Hofgeschichten unterpachtsweise übernommen, und hat freilich dieses Feld zu sehr ausgebaut, denn es trägt ihm nur Disteln, mit denen er die Bileamiten des Publikums noch hinhält. Aber jetzt fällt es einigen gottlosen Neulingen, die in unsern Pacht nicht gehören, ein, das Publikum auf eine andere Art zu unterhalten, und diese Neulinge finden zu ihren Schriften sogar Verleger. Diejenigen Verleger, die mit uns in ein Horn blasen, und, unter uns gesagt, eine hübsche Parthie von unsern geistreichen Schriften auf dem Lager haben,

haben freilich das Ihrige gethan, diejenigen, die das Publikum einen andern Geschmack lehren wollen, zu unterdrücken. Allein Herr Dienemann hat solider gedacht, und nicht mit dahin gearbeitet, daß neue Autoren unterdrückt würden. An diesem Manne müssen wir uns rächen, Theuerster Kreuzbruder, auch Ihr vortrefflichster der vortrefflichsten Romane, Koronato der Schreckliche, wo Sie einen Plan durchführen, den vor Ihnen noch niemand durchgeführt hat, und ein ädles Weib morden lassen, wie einen Dessalines. Auch diese Probe des deutschen Geschmacks wird Makula-

tur werden, wenn Sie diesem Beginnen nicht Einhalt thun. Der göttliche Witz ist zu Ihnen herabgestiegen, und Sie haben doch mehr Talent als wir, die wir nur Begebenheiten häufen können. Machen Sie Sich an den neuen Verleger und schimpfen ihn brav. Auch andere Buchhandlungen begeifern Sie mit Ihrem Gifte, z. B. die neue Verlagsbuchhandlung zu Schneeberg, die von Seckendorfische und andere Buchhandlungen mehrere. Zwar begünstigt die neue Verlagshandlung auch nur Schriftsteller, die für Moralität arbeiten; aber dennoch geben Sie ihr und Collenbuschen Sei-

tenhiebe. Bei einem Theile des Publikums, thut das den Leuten wenigstens Schaden, wenn auch nicht bei dem verständigern Theile, und so haben die Verleger unserer Geistesprodukte auch das Vergnügen, die neuen Bemüher um den Glanz der Litteratur verspottet zu sehen. Der Buchhandel und die Schriftstellerei bleiben auch bloßer Broderwerb, welches sie bei soliden Buchhändlern bleiben müssen. Arbeiten Sie also zum Besten unserer Romanfabriken so viel möglich, daß das Publikum nicht etwann zu bessern Speisen Appetit bekommt, und werfen die unter die Zahl der Sudelköche

die jene neuen Speisen dem Publikum bereiten wollen. Dankbar wollen wir Ihnen einen Theil unsers mäsigen Honorars abtreten. Wir unterzeichnen uns, als

Ew. Hochedl.

de- und wehmüthige die Gesellschaft der allzeit fertigen Ritter- Räuber- und Geister-Romanschreiber

E. B—n V—s u. Consorten.

Seht, Obscuranten, daher ist es gekommen, daß Herr Tobias Schwalbe die neuen Buchhändler so verfolgt. Ist diese Nachricht nicht interessant?

2) Merkwürdige Todesanzeige.

Gestern verschied an völliger Entkräftung endlich Herr Adam Friedrich Geisler der Jüngere, erster aller kugelfesten Geschwindschreiber. Schon vor einigen Jahren verlautete der Tod dieses bei allen Rezensentenhieben sich gleich gebliebenen Mannes, und ein Verehrer seiner Verdienste hielt ihm schon eine Standrede. Allein diese Nachricht bestätigte sich zum Glück der Litteratur nicht. Jezt aber ist dieses große Genie gewiß nicht mehr. Seine Freunde in Gera, Meinungen und Weimar haben bereits Condolenzbriefe erhalten, und die Leibärzte, die ihm die Fürsten, die

ihn einst zu seiner großen Laufbahn rie-
fen, ihm sendeten, sind mit der Nach-
richt zurückgekommen, er sei nicht mehr.
Einsender zittert zwar bei der Anzeige
seines Todesfalls; doch die litterarische
Welt muß dieses Unglück ja einmal er-
fahren. Uebrigens verbittet sich der
deutsche Geschmack Beileidsbezeugungen.
M— den 27ten Julii 1804.

C. G. C— r.

Verlohrne Sachen.

Herr Thomas zu Leipzig hat den
Witz aus seiner musikalischen Zeitschrift
verlohren. Da diese Sache niemand
etwas nützen kann, gleichwohl Er durch
diesen Verlust äußerst zurückgesetzt wor-

den ist: so wird der ehrliche Finder ersucht, gegen ein kleines Douceur sie bei dem Herrn Thomas selbst abzugeben.

Eben so ist es Herrn Candidat Ludwig Heinrich Teuchern mit einer Variante gegangen; da diese Variante, ohnedem aus einer Trödelbude, niemand etwas nützt, so wird der Finder sie ohnentgeldlich abzugeben die Güte haben. —

Sachen die gesucht werden.

Zwei Schulrektoren suchen einen Bedienten, der ihnen ihre deutschen Programme ins Lateinische übersetzt: sie versprechen freie Kost, und ein mäsiges Dienstlohn.

Ein

Ein adeliches Haus, das in die fatale Verlegenheit kommt, zwei seiner reinen Sprößlinge erziehen lassen zu müssen, sucht einen Hofmeister. Außer Fechten, Reiten, Voltigiren, Barbiren und Rasiren, muß er neuere Sprachen, Geographie und Diplomatik verstehen. Wer sich zu einer solchen Stelle fähig fühlt, melde sich in No. 20. in der Bedientenstube. —

Zwei und dreißigstes Kapitel.

So weit war ich mit meiner Zeitung für Obscuranten gekommen, als Herr Tobias Schwalbe mich rufen ließ, die

Proben zu besehen, die ich auf dem Altare des Witzes niederlegen würde. Ich wunderte mich, daß Herr Schwalbe so bald ein Stück von meiner Zeitung für Obscuranten begehrte, da ich kaum erst vier Stunden vom Rathhause war; aber das non plus ultra der Gerichtsdiener lösete mir das Räthsel.

Herr Schwalbe, sprach er, ist ein Freund des allezeit fertigen Witzes; denn er ist im Stande, in einer Stunde hundert und zwanzig mal witzig zu seyn. Er will daher wissen, ob Sie auch so geschwind im Witze sind. O wie glücklich ist unser Krähwinkel durch diesen Mann! Sonst verlangten wir nur Bürgermeister

mit gemeinem Menschenverstande, jetzt haben wir einen mit göttlichem Witze. Herr Bakkalaureus, Sie kennen das Glück noch gar nicht, das wir in unsern Rathsgliedern besitzen; erlauben Sie mir, daß ich ihre Gemählde aufstelle. Obenan in der Gallerie dieses vortrefflichsten aller Räthe prangt, wie Sie wissen, Herr Tobias Schwalbe. Ich war so glücklich, Zeuge davon zu seyn, wie er Ihnen bei Ihrem Erscheinen beim Rathe seine Größe selbst bekannt machte; ich schweige also. Nur einige vortreffliche Einrichtungen im Polizeiwesen von ihm wagt mein Mund Ihnen zu erzählen. Jährlich ist ein Tag bestimmt, an dem

alles Gewicht bei den hiesigen Kaufleuten und Kleinkrämern aufgezogen und seine Richtigkeit untersucht wird. Durch diese vortreffliche Polizeieinrichtung ist es uns gelungen, alles falsche Gewicht abzuschaffen. Denn am Krähwinkler Jahrmarkte, wo diese Polizei-Untersuchung vorgenommen wird, findet es sich allemal, daß das Gewicht richtig ist.

Eben so vortrefflich hat unser Consul perpetuus das Armenwesen eingerichtet. Es befinden sich hiesigen Orts einige Rathsherren, die man, um sie nicht verhungern zu lassen, in das Kollegium aufgenommen hat; denn was zu weiter nichts taugt, taugt doch wenigstens

zu einem Rathsherrn in einer kleinen Provinzialstadt. Diesen ist die Einnahme der Armenanlagen übertragen worden. Jeder von ihnen erhält für seine Bemühungen einen seinem Stande angemessenen Antheil von dem Almosen, noch ein Theil wird unter die Einsammler, und das Uebrige unter die Armen vertheilt. Erhielten die Armen das Ganze, so würden sie nur übermüthig und faul werden. Freilich fallen unsere Armen immer den benachbarten Orten zur Last; allein das läßt sich nicht abändern. Wenn wir durch unsere Armenanstalten nur so viel erreichen, daß unsere Obrigkeit leben kann, so mag übrigens immerhin der

halbe Theil unserer Armen zu Grunde gehen; denn bekanntlich ist ja nur allein der Ort glücklich, dessen Obrigkeit auf guter Weide wandelt. Ich könnte Ihnen von unsern Lotterien, nach deren Plane allemal die Direktion gewinnen muß, von unserm Polizeiwesen, vermöge dessen es nur den Honoratioren erlaubt ist, sich durch Hazardspiele zu ruiniren, und von vielen andern weisen Einrichtungen noch mehr sagen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß aus dem Gesagten schon Ihnen Schwalbens Größe hervorleuchten muß. Er macht sich um unsere Stadt unsterbliche Verdienste. Ich schweige daher, und führe einen andern

großen Mann vor Ihre Augen, er heißt Paul Lukas. Dieser Paul Lukas ist Stadtrichter, und der erste im Range nach unserm vielgeliebten Herrn Bürgermeister. Er ist derjenige, dem ein hochweiser Rath die Censur der zu Krähwinkel erscheinenden Schriften aufgetragen hat. Unser Lukas ist ein Censor wie jeder seyn sollte. Er läßt keine Schrift die Censur passiren, in der auch nur ein Fünklein Verstandes glimmt; aber Unsinn mag darin seyn, so viel nur will, sie gehet durch. Eigentlich ist Paul Lukas aus Schkeutitz, und war ehemals Markthelfer beim Herrn Bürgermeister Schwalbe, als dieser noch seinen aus-

gebreiteten Heeringshandel trieb, wie Sie aus den Heeringen wissen werden. Als aber Herr Schwalbe erhoben wurde, da stieg unser Lukas mit, er wurde Stadtrichter und Censor. Herr Schwalbe mußte jemand haben, der ihm seine witzigen Schriften, bekannter unter dem Namen Pasquille, censirte. Bei einer vernünftigen Censur wären diese Werke nicht durchgegangen; allein ein Paul Lukas ließ alles durch, was Herr Tobias Schwalbe durchzulassen befahl; und so glückte es der Nachwelt, das edelste Kind des menschlichen Witzes, die Heeringe, gedruckt zu lesen. Außerdem ist unser Herr Lukas ein erzguter Mann, das

viele Lesen ist ihm ordentlich fatal, und er ist schon oft beim Lesen der ersten Seite eines ihm zur Censur übergebenen Buches eingeschlafen. Vorzüglich geschieht das bei Romanen; denn er hält, wie derjenige Theil der Verleger, der keinen Verfasser eines guten Romans honoriren kann, die Romane für die Pest der Sittlichkeit. Wollen Sie daher künftig ein Buch schreiben, das bei dem Herrn Stadtrichter Lukas die Censur passiren soll, so schreiben Sie nur auf die erste und allenfalls auf die letzte Seite des Werkchens nichts Verfängliches, und ich versichere Sie, daß Herr Lukas keine Umstände machen wird. Auch ist

Herr Lukas Mitarbeiter an einigen Journalen, und man sagt, daß er und der berühmte Cantor zu Rosendorf eine Person wären. Essen und Trinken und ein Schläfchen, das oft ihn auch auf dem Rathhause überrascht, ist übrigens die tägliche Beschäftigung des theuern Mannes, dessen liebe Ehehälfte, wenn er schläft, kleine Streitigkeiten der hiesigen Bürgern in ihrer Stube abmacht, und dabei mehr sportulirt als die S—n Aemter. Von den übrigen Beisitzern des Rathskollegii zu Krähwinkel brauche ich Ihnen gewiß weiter nichts zu sagen, als, sie essen, trinken, leben, und sagen ja: in diesen Worten liegt gewöhnlich

die Schilderung eines Rathsherrn einer kleinen Provinzialstadt. Meistentheils sind sie Kleinkrämer, die aber eben so gut ihre Porzion Stolz haben, als die Kaufherren in Frankfurt und Leipzig. In ihrem größten Glanze erscheinen sie Fastnachts auf den Bällen, wo sie unter dem Glanze von sechs Dreierlichtern, sich an Polonoisen matt tanzen. Dies ist die Schilderung unsers hohen Kollegii.

Doch wir verplaudern die Zeit; auf dem Rathhause wird alles in der größten Erwartung seyn. Stecken Sie das Manuscript der Obscurantenzeitung ein, und überraschen den hochweisen Rath; denn sonst entschläft er für Langeweile; und

da fast alle Mitglieder einen wahren Drescherschlaf haben, sind sie schwer zu erwecken.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Als hätten wir Flügel, flogen wir aufs Rathhaus. Noch wachte ein hochweiser Rath, nur den Censor wandelte ein Schlummer an. Herr Tobias Schwalbe nahm das erste Stück der Obscuranten-Zeitung und las es der Versammlung vor. Den Stadtrichter Paul Lukas überraschte allein der Schlummer, die Uebrigen hörten aufmerksam zu. — Daß ich den Brief der Armen in der litterari-

schen Welt mit in die Obscurantenzeitung gebracht hatte, wollte dem Herrn Bürgermeister nicht gefallen. Doch als ich ihm erklärte, daß es jetzt Sitte sei, die Briefe großer Männer herauszugeben, so machte er mir noch ein verbindliches Kompliment. Ueber Geislers Tod freuten sich die Kleinkrämer recht herzlich; denn sie hofften, daß nun seine selbst verlegten Schriften versteigert, und sie die Parthie um einen zivilen Preis ziehen würden. Da man mir nun allgemein das Indigenatsrecht zu Krähwinkel zugestand, so erhielt ich vom Bürgermeister die Erlaubniß, diesen Abend der großen Assemblee beizuwohnen.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Um sieben Uhr nahm die Assemblee ihren Anfang. Eigentlich war das sogenannte Cassino zu Krähwinkel nichts mehr und nichts weniger als ein ordinäres Bierhaus, wie man sie in den Städten und Städtchen des römischen Reichs überall findet. Auch hier spielten die Herren ihren Schafkopf, und freuten sich herzlich, wenn sie einen gewannen; und die Damen meprisirten, beklatschten und verläumdeten. Eigentlich war die Unterhaltung in diesem Cassino jämmerlicher als jämmerlich, und der Witz der Herren Kleinstädter so alltäg-

lich, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn auch ein größeres Genie dabei eingeschlafen wäre, als Herr Paul Lukas war. Man hörte oft Stunden lang nichts als das Rollen der Billardkugeln und Spielerterminologien. Die Damen hielten freilich ihre perpetua mobilia von Zungen nicht still, aber ihre Gespräche waren das ewige Einerlei von Aufsätzen, Kleidern und Fehltritten ihrer nicht anwesenden Nachbarinnen, worüber jeder denkende Mensch vor Ekel vergehen möchte. Und doch scheint diese Sitte im Krähwinkler Cassino auch auf die Cassinos größerer Städte gewandelt zu seyn! — —

Dem rechtlichen Manne, dem es sein Gefühl nicht zuläßt, einen ehrlichen Schafkopf zu spielen, oder über seinen Nächsten räsonniren oder ihn verachten zu hören, ist es gewiß nicht zuzumuthen, sich in die Zirkel zu verfügen, wo der sogenannte gebildete Theil der Menschen seine Unterhaltung sucht. Giebt es einen Ball, so lassen sich die sogenannten Damen von Bildung gleich einem Uhrwerke aufziehen, tanzen wie Puppen, ohne ein Wort zu reden, und setzen sich endlich, wie Madame Loth, salzsäuligen Andenkens, wieder auf ihre Plätze. Ist ja manchesmal ein liebliches Mädchen in der Gesellschaft, das im Tanze nicht blos Maschine ist,

und

und zu ihrem Tänzer ein freundliches Wörtchen spricht, so stellen sie ihre Schwestern Puppen an den Pranger, und will sie sich nicht zum Gegenstande des allgemeinen Gesprächs machen, so muß sie entweder diese steifen Bälle ganz meiden, oder auch eine so mechanische Puppe werden, wie ihre Schwestern. Um Gottes willen halte man aber diese Zurückhaltung nicht für weibliche Tugend, das ist sie wahrlich nicht! Die Damen, die so steif einhertreten, sind nichts weniger als tugendhaft, das beweisen ihre Blicke, die sie auf die Waden dieses und jenes hübschen Tänzers werfen, und ihr übriges häusliches Leben. Noch schlim-

mer aber als auf den Bällen sieht es in den alltäglichen Zirkeln der sogenannten eleganten Welt aus. Dort muß der denkende Mensch vollends ganz entschlummern. Keine Unterhaltung giebt es dort, als das leidige geisttödende Spiel, als das nur für Nichtdenker unterhaltende Billard. Wagt man mit einem aus der Gesellschaft ein Gespräch anzufangen, so bricht er dieses entweder sogleich ab, um sich am Zusehen im Spiele zu ergötzen, oder man riskirt sogar durch ein Stillegebieten der Spieler gestört zu werden. Sagt mir nun, ihr Herren Eleganten, was soll der gebildete Mann in euern alltäglichen Zirkeln? Soll er sich an

dem Mischen der 32 Blätter ergötzen, oder an dem Witze erlaben, mit dem ihr jedes gewonnene oder verlohrne Spiel noch einmal spielt? Wenn der Theilnehmer nun ein Mann ist, den sein Beruf hinter den Arbeitstisch gefesselt hat, den ganzen Tag lang, wird er bei euch Kräfte sammeln zur neuen Arbeit? Gewiß nicht — Besser, er bleibt daheim, und hängt seinen Ideen nach. Du hast, Götterflamme von oben, eine Fackel im neunzehenten Jahrhundert angezündet, die in ihm so vieles Licht verbreitet — o erleuchte doch mit ihr auch den Gesellschaftston unserer Zirkel, die sich elegante nennen, und es nicht sind. — —

Zerschmeiße die alltäglichen Karten- und Schafkopfspieler samt ihren Haarschädeln, und wirf die Billarde ins Feuer! Lösche die Lichter aus, die die Bänke unserer Hazardspieler beleuchten, und entzünde dagegen das Licht der Vernunft in den Herzen der Hazardspieler! Laß unsere Damen nicht mehr einherschreiten wie die Puppe aus Weimar, die die neuen Moden bringt, sondern lehre sie mit Geschmack sprechen und tanzen. Lähme die Zungen der Hazardspieler, wenn sie va banque rufen, und die der Damen, wenn sie verleumden wollen. Laß die Dukaten und Spezies, die unvernünftige Spieler auf die ungünstigen Karten

setzen, lieber sie in die Höhlen des Jammers und die Gemächer des Elends tragen, und Thränen der Armuth, Thränen des Danks, werden Früchte bringen tausendfältig. Aus unsern Schauspielen verbanne die fatalen Freibillets, wodurch sich die Honoratioren ins Schauspiel betteln, die besten Plätze den Bezahlern rauben, und die Schauspieler mismuthig machen in ihrer Kunst, daß sie werden Tagelöhner. Selbst die Geistlichen Ohe! — hic teneat nostras anchora jacta, rates! —

Einer der steifsten und langweiligsten sogenannten eleganten Zirkel war auch der zu Krähwinkel. In ihn sich täglich

zu begeben, wäre Hochverrath an der Zeit gewesen, und mir wurde die Zeit nur zu sehr zur Schnecke. Freilich unterhielten mich die Damen; aber was war es für eine Unterhaltung? Von ihren lieben Kinderchen, davon eines einem Betteljungen ein Loch in den Kopf geworfen, und dafür die mütterliche Weisung erhalten hatte, sich nicht mehr mit Bettelkindern gemein zu machen; das andere aber wegen fürchterlicher Memorie große Anlagen zum Gelehrten hatte. Von einer Topfkanonade, von Impertinenzen der Köchin und deren Bestrafung, und so weiter. Ich konnte für Ekel nicht mehr hören, und dankte Gott, daß es zehn

Uhr schlug, wo der elegante Zirkel auseinander gieng. Der Herr Bürgermeister versicherte mich beim Abschiede, daß ich nun meinen Bakkalaureatsdienst antreten könnte, wenn ich wollte.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Freien, Heirathen und Bereuen, ist wie ein schottischer Tanz, eine Menuett, und eine Polonoise. Die erste Bewerbung geht schnell wie ein schottischer Tanz und eben so schwärmerisch. Das Heirathen selbst geht ganz sittsam, wie eine Menuett, voller Anstand und Würde, und dann kommt die Reue, und fällt mit

ihren elenden Beinen in die Polonoise, immer schwerer und schwerer, bis sie ins Grab sinkt, sagt Vater Shakespeare in Viel Lärmen um Nichts, und viele Andere vor und nach ihm haben mit andern Worten das Nämliche gesagt. Dennoch ist das leidige Heirathen unter dem Monde nicht geblieben, und hat auch nicht bleiben können, wenn die Menschen nicht wie ehemals aus Steinen wachsen sollen. Und das geht besonders bei den Damen nicht an, denn wo kämen sonst die weichen Herzen her? — Auch ich eilte, die Ehe mit meinem Jettchen zu vollziehen. — Ich kehrte im Triumph zu ihm zurück, zeigte ihm die

Vokation, und hing, einen Himmel aus seinem Auge saugend, an seinem Halse. Johann war Schulmeister, und Fickchen seine Gattin worden, schon hatte sie ihn mit Vaterfreuden überrascht. Ich fuhr mit Jettchen auf ein nahes Dorf, wo der Prediger, ein Freund von mir, unsere Hände zusammengab, unsere Herzen hielten sich längst umschlungen. Still führte ich mein Weib ins Kämmerlein, wo ich mit der Reinen die Nacht genoß, die Rost eines Meistergedichts werth gehalten hat. Und als am Morgen die junge Frau am Halse des theuersten Lieblings hieng, und eingeweiht in unbekannte Freuden, den Schwur der Treue

wiederholte, als sie versicherte, daß sie mit eben dem Muthe die Dorngewinde des Pilgerlebens durchwandeln würde, mit dem sie die Rosen bräche, da war ich so fröhlich, als hätte der Kaiser von China mir sein Reich abgetreten. Ich hatte ja mehr als das Reich eines Fürsten, ich hatte Jettchens ganze Liebe. Die Flitterwochen des Ehestands, die schneller vergehen als die übrigen Jahre, verflogen mir schnell zu Zornheim, und nach ihrem Verrauschen zog ich mit Jettchen nach Krähwinkel.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Ich bezahlte daselbst die Bakkalaureatswohnung, wo indeß, seit dem frühzeitigen Ableben meines in Gott ruhenden Antecessors, die Hühner der Frau Rektorin gehaußt hatten. Die Reinigung derselben, denn die Hühner waren in ein anderes Quartier gebracht, überließ mir ein hochweiser Rath zu Krähwinkel selbst, und ich kroch nach dreitägigem Fleiße mit Jettchen in meinen Taubenschlag, um dort als guter Politiker, wie die Turteltäubchen, recht fleißig Kinder zu zeugen.

Einschiebsel des Setzers.

Ich bin kein Cornut, sondern ein ordentlicher postulirter Setzer, und habe bis hieher den Verfasser schwatzen lassen, ohne daß ich ein Wort dazu gesagt habe. Ich habe fleißig gesetzt, damit das Buch zur Messe fertig werden möchte; aber da ich sehe, daß die Geschichte nun auf die Neige kommt (denn alle Romane schließen sich gewöhnlich mit Heirathen): so muß ich auch meinen Senf dazu geben. Ganz Deutschland hascht nach Originalen, und selbst das ehrbare Handwerk der Schuhmacher, in dem sonst, wie Musäus

bemerkt, kein Genie aufgekommen seyn soll, fängt an originel zu werden. Ich will also auch ein origineller Setzer seyn, und ad vocem Kindererzeugung einige Anmerkungen machen, denen, so Gott will, niemand die Originalität absprechen soll.

Es ist ein politischer Grundsatz, daß der Staat der glücklichste sei, der am meisten bevölkert ist: das glaube ich läugnen zu dürfen. Viele Menschen geben einem Staate keinen Vorzug; aber das Glück seiner Bewohner macht ihn glänzend. Ein kleiner Staat, wo vollkommene Nahrung ist, ist besser als ein gros-

ser übervölkerter, der von Bettlern wimmelt. Die Quelle der Uebervölkerung liegt aber lediglich in den zu vielen Ehen und ihrer Duldung. Daher, daß man dem gemeinsten, dem ärmsten Menschen, der nur im Stande ist seine Traugebühren zu bezahlen, gestattet ein Weib zu nehmen, entstehet eine Menge von Ehen, die nothwendig unglücklich ausfallen müssen. Fragte man aber denjenigen, der eine Ehe eingehen will, ob er auch im Stande sei, ein Weib zu ernähren? und hinderte ihn, wenn er es nicht im Stande wäre, sich zu verehlichen: die Uebervöl-

kerung und das tausendfache Elend, das durch sie auf die Menschheit kömmt, würde schwinden. Es sei ferne von mir, daß ich die Ehen selbst misbilligen sollte; sie sind allerdings das Band, das die Menschen fester an das Vaterland bindet, die Mutter des Heroismus und anderer vorzüglichen Tugenden; allein ihre Uebertreibung ist auch ein fressender Schaden an dem Glücke des Staatskörpers. Dies lehren die vielen Ehen der Handwerker. Der Vater hat in seinem siebenzehnten, achtzehnten oder neunzehnten Jahre geheirathet, und ehe er sein vierzig-

stes Jahr erreicht, ist er ein mit Kindern überhäufter Bettler. Läßt er seine Kinder ja wieder etwas lernen, so lehrt er sie sein Handwerk, und dadurch wird es an seinem Wohnorte so sehr vervielfältigt, daß beinahe die Handwerker einerlei Handwerks selbst für einander arbeiten könnten. Man wendet mir ein, daraus entstehen ja aber die Fabriken! Ich gebe das zu — aber gewinnt dadurch der Staat? Auch das gebe ich zu — allein die Arbeiter gewinnen nichts. Die haben kaum ihr nothdürftiges Brod, denn sie arbeiten blos um den Luxus

des Fabrikanten willen, der von ihrem Schweiße praßt, und jedes Sinken seiner Fabrik, jedes Stocken im Handel seiner Fabrikate dem armen Arbeiter wieder abpreßt. Daher kommt das Schreien von unbehelflicher Armuth, das in manchen Staaten so laut ist: seine erste Quelle ist die Toleranz der unnöthigen Ehen. Duldete man hingegen nur die Ehen, welche Menschen eingiengen, die dem Staate beweisen könnten, wir sind im Stande einander zu ernähren: des Elendes der Menschheit würde weniger werden. Auch die leidige Studirsucht, die

noch jetzt den Gelehrten so sehr drückt, war die Folge der Uebervölkerung. In dieser hatten vorzüglich die Herren Gelehrten viel gethan, und ließen, weil sie es unter ihrer Würde hielten, ihre Kinder etwas anders lernen zu lassen, die lieben Söhne studiren. Daher der Schwall von Halbgelehrten, der sonst die Erde drückte, die Tod- und Autorsünden, und *) — selbst dieser Roman. Des tausendfachen Elends nicht zu gedenken, das durch Uebervöl-

*) Ich danke gehorsamst, Herr Postulirter, daß Sie mich unter die Pagen der Uebervölkerung setzen — ach wie ist Wahrheit ein so bitteres Kräutlein! —

kerung das Erbtheil des Menschengeschlechts worden ist.

Doch mich kleidet das Moralisiren nicht; und nicht wahr, meine Herren Recensenten, meine Sätze haben das Originelle, daß sie nicht originell sind? Ich will daher keinen Buchstaben mehr schreiben, sondern den Autor fortplaudern lassen. —

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Am andern Morgen nach meinem Einzuge wollte ich meine Lektionen beginnen. Ich wartete ein Paar Stunden, und es kamen keine Schüler; endlich gieng ich auf das Rathhaus. Der Rath war in corpore versammelt, nur Herr Tobias

Schwalbe fehlte. Censor und Stadtrichter Paul Lukas lag schlummernd auf einem Manuscript; die übrigen wachten. Ich fragte, nach gemachten Komplimenten, warum denn keine Schüler in meine Schule kämen; und ob man etwa nicht, wie ich es verlangt, bekannt gemacht hätte, daß ich heute meinen Unterricht anfienge? Davon, entgegnete der Stadtschreiber, will ich Ihnen 99 Ursachen angeben, wenn Sie mich geduldig anhören wollen. Ich stutzte. Die erste ist, daß wir keine Schüler für Ihre Klasse haben. Wollen Sie die 98 andern hören? Ich hatte an der 99ten genug, und stand wie versteinert. Wovon soll ich denn leben? fragte ich kleinlaut. Da kann ich Ihnen nicht helfen, fuhr der Stadt-

schreiber fort. Sie müssen sich einschränken. Ihnen bleibt noch die Accidentalbesoldung und die Redaktion der Obscurantenzeitung; auch können Sie sich auf sonst noch eine Art zu nähren suchen. In einigen Jahren wird sich Ihr Dienst schon vermehren; denn die Ursache, warum jetzt keine Schüler für Ihre Klasse da sind, liegt in der zweijährigen Unterlassung der Besetzung des Bakkalaureats, um welche sich der Rath bei andern Geschäften nicht wohl bekümmern können. Dadurch haben der Herr Rektor und Herr Kantor, Ihre beiden Collegen, Ihre Schüler mit an sich gezogen; und da wir nach dem juridischen Grundsatze: res occupata, cedit occupanti, den Herren die einmal an sich gebrachten Kinder nicht

wohl wieder nehmen können: so müssen Sie sich einige Jahre gedulden, bis wieder andere herangewachsen sind. Sollten sich dann die Herren weigern, Ihnen diese zu überlassen, so wird ein hohes Collegium Ihnen beistehen, und sie in einen Prozeß verwickeln, den sie bei ihrer geringen Besoldung nicht wohl aushalten können. Gesetzt nun auch, dieser dauerte zehen Jahre, so muß ihn endlich doch, weil das Recht auf seiner Seite ist, das hohe Collegium gewinnen.

Ich. Aber warum hat denn ein hohes Collegium nicht besser für die Schulen gesorgt? Schulen, als die Bildungsörter der Menschheit, sollen ja die erste Sorge der Obrigkeiten seyn?

d. Stadtschr. Eine sonderbare Be-

hauptung! Obrigkeiten können sich um solche Sachen nicht bekümmern; sie herrschen über Bürger, nicht über Kinder. Wenn eine Stadt öffentliche Anstalten, Schauspielhäuser, Ballgebäude, Konzertsäle und dergleichen hat, so mögen immerhin die Kinder ihrer Bewohner, statt in die Schule zu gehen, betteln laufen, man sucht dennoch in der Stadt das Monopolium aller Aufklärung. Ueberhaupt merken Sie sich das, lieber Mann. Man schmiert in unsern Tagen eine Menge Bücher von der Erziehung, giebt Methoden über Methoden an, wie den Kindern gleichsam alle Weisheit hineingezaubert werden soll, legt Philantropine und Bildungsschulen an; aber darum bekümmert man sich nicht, ob der

Schulmeister, der nach dieser Methode lehren soll, zu leben hat oder nicht? Ob er sich die Finger wund spinnen muß, nur um sein Bischen Brod zu erwerben? Ob er wegen der Armuth, die nicht seine Schuld ist, der Gegenstand der Verachtung der Albernen wird? und ob ihn die Aeltern bezahlen, deren entartete Brut er bilden soll? — —

Ein Fabrikant in Krähwinkel vertrinkt mehr in fremden Weinen, als alle drei Schullehrer allhier Besoldung haben, und sie würden schön angefahren werden, wenn sie von ihm forderten, daß er sich wöchentlich nur eine Flasche Wein abbreche, um den Preis auf die bessere Besoldung der Schullehrer zu verwenden. So geht es fast überall,

und es wundert mich, wie noch Leute für ein solches Zeisigfutter sich der Bildung der Jugend widmen können. Selbst höhere Schulen —

Acht und dreißigstes Kapitel.

Helft! rettet! unterbrach eine Stimme die Deklamationen des Herrn Stadtschreibers; es schien, als brenne Krähwinkel an allen vier Ecken. Jetzt stürzte odemlos Klemmhaken, das Ideal der Gerichtsdiener, in die Rathsstube, und schrie mit fast erstickter Stimme: helft! helft! rettet! rettet! Die Rathsherren und ich wurden zu Bildsäulen. Was giebts denn? fragt' ich endlich ein wenig gefaßter.

Klemmhaken. Ach! erschrecken Sie nicht, unser Herr Tobias Schwalbe, das

Licht der Stadt ist verlöscht, ist vom Schlage getroffen worden! — mausetodt liegt er im großen Assembleezimmer. Jetzt brach allgemeines Heulen aus.

Klemmhaken. Kommen Sie doch, helfen Sie, der Stadtphysikus ist verreiset, und die andern Doktoren wollen ihm nicht ins Handwerk pfuschen. Kurz, Herr Schwalbe muß ins Schattenreich, wenn ihm nicht bald geholfen wird. Wir flogen in des Bürgermeisters Wohnung. Er war schon in dem Weichbilde des Schattenreichs, und keine Kunst konnte ihn in die Gränzen des Lebens zurückbringen. Ein Brownianer und Anti-Brownianer stritten über die Kurmethode, die hätte angewendet werden sollen, wenn Herr Schwalbe noch lebte, und bedauer-

ten herzlich, daß nun durch seinen Tod ihrem Systeme die Triumphkrone entrissen würde. Man gab Klystire, Elixire, bürstete, räucherte und wärmte, aber Schwalbe blieb in den Gefilden Elysiums. Die herbeieilenden Geistlichen priesen nun seinen frommen Wandel, berechneten den Schaden, den sie nun durch die aufhörenden Traktamente bei ihm haben würden, und empfahlen der untröstlichen Brigitta Schwalbe besonders Wohlthätigkeit gegen die Geistlichkeit, wodurch ihre immer blutende Wunde am leichtesten geheilt werden könnte. Noch ordneten sie das Leichenbegängniß an, und baten, wegen seiner Würde ja nichts zu schonen; ja der Diakonus erbot sich gegen Bezahlung zu einer Grabschrift in

Alexandrinern, wie man sie noch nicht auf dem Krähwinkler Gottesacker getroffen haben würde. Alle wünschten den anwesenden Rathsherren eine erfreuliche Succession ins Amt.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Der Stadtschreiber zupfte mich beim Herausgehen beim Aermel; ich folgte ihm auf seinen Wink in seine Wohnung. Theuerster Herr Magister, sprach er, die Sonne Ihres Glücks beginnt zu glänzen. Der Tod unsers seeligen Tobias konnte nicht gelegener erfolgen. Sie sollen und müssen Bürgermeister werden; ich will Ihnen dazu helfen. Doch beding' ich mir eine Gefälligkeit: Sie mengen sich nie in das, was ich angebe, widersetzen sich

nie meinen Anordnungen, die ich im Rathe mache, und heißen alles gut, was ich beginne. Ihre Besoldung erhalten Sie übrigens richtig, und so hoffe ich, daß ein Dienst, der durchs fas jährlich 500 Thaler einträgt, von Ihnen nicht werde ausgeschlagen werden. Ich nannte den Stadtschreiber meinen Schutzgeist, versprach ihm, so lange ich Bürgermeister seyn würde, ihm nie zu widersprechen, und wir tranken auf kollegialische Freundschaft. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, sprach nach geleerten drei Flaschen der Stadtschreiber, eben lasse ich den hochweisen Rath zusammenberufen, Sie zum Bürgermeister zu wählen.

Vierzigstes Kapitel.

Klemmhaken beschied den weisesten der Räthe zur Session. Er erschien in corpore. Jetzt trug er ihnen vor, daß er in der allermiserabelsten Lage wäre, Herr Schwalbe sei todt; ohne Herrn Lukas, der allenfalls zum Bürgermeister tauge, könne die Litteratur nicht bestehen, und nie sei ein Censor Bürgermeister gewesen. Die Rathsherren würden zu dieser Stelle gar nicht zu gelangen wünschen; denn keiner von ihnen würde die Obscurantenzeitung fortsetzen können, wozu sich doch der Bürgermeister verstehen müßte, wenn Krähwinkel nicht allen Glanz verlieren sollte. Er schlage daher vor, mich gehorsamst zu bitten, daß ich, mit Resignation auf

meine Aussichten, das Bürgermeisteramt annehme. Die Session besann sich nicht lange, einmüthig wurde ich zum Bürgermeister gewählt, und am andern Morgen der Bürgerschaft dieses Ereigniß bekannt gemacht. Wenn wir in höchsten Nöthen seyn, intonirte der Nachtwächter, die Fleischhauer illuminirten ihre Herberge, und die Currente sang durch die Straßen: Keinen hat Gott verlassen. Jettchen empfieng Visiten vom ganzen Städtchen.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Nun war ich Bürgermeister. Kråhwinkel eben bei dem Glanze zu erhalten, wie Schwalbe, wird meine erste Sorge seyn. Schwalben hat der Rath ein

Epitaphium setzen lassen, das dem Künstler Ehre macht. Wie das Schild des ehrsamen Leinenweberhandwerks zwei Löwen, so halten es zwei Heeringe; Tugend und Gelehrsamkeit weinen am Fuße steinerne Thränen. Krähwinkels unsterblicher Lehrer Flikker hat die Inschrift durch folgende Alexandriner gemacht.

Hier unter diesem Stein ruht sanft der Heeringsmann.
Das Consulat entriß ihm nicht des Neides Zahn.
Er blieb bis an den Tod der größte großer Geister.
Gieb, Herr, so viel Verstand — dem neuen Bürgermeister,
Dem Censor und dem Rath, — den Lehrern auch dazu —
So gehen wir gewiß, so wie er, einst zur Ruh —

Sit illi terra levis.

Ende.

0 1. Aug. 2001

n
· 80121

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Döhnel, Karl Friedrich

Gefälligkeiten des Herrn von Zachheim auf Zorchheim Ein Roman

Zwickau u.a. 1807

P.o.germ. 278 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107361-1